Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. 1919-1933
1931

28 (11.7.1931)

Visual Library

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fernsprecher Nr. 6015. — Postscheckkonto: Verlag Nr. 12320 Nürnberg, Parteikasse: Postscheckkonto Nürnberg Nr. 3038, Reichsgeschäftsstelle der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands. — Druck: Werkbunddruckerei Würzburg.

ARBEITER- UND BAUERN-PARTEI DEUTSCHLANDS

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0.80 RM., für das Saargebiet Fr. 4.50, für Österreich S. 1.40 ausschließlich Zustellgebühr. POSTVERLAGSORT WÜRZBURG Herausgeber u. verantwortlich: Vitus Heller, Würzburg.

Nr. 28 / 12. JAHRGANG — SAMSTAG / 11. JULI 1931 — EINZELNUMMER 20 PFG.

Das deutsche Volk vor neuem Abgrund!

Die „Hooveraktion" auf dem Rücken Deutschlands ausgetragen. — Sogar die Stundung muß „verzinst" werden. — Amerika gibt Kredit - neue Zinsbelastung für Deutschland. — Neue Krisis der Reichsbank mit Kreditdrosselung. — Neue Stillegungen in der Industrie — Vermehrung der Arbeitslosigkeit.

Alle Idole verblassen. Alle Atrappen zerreißen in dieser Zeit, die gewaltige Umwälzungen ankündigt. Von einer Katastrophe taumelt unser Volk in die andere immer tiefer, tiefer! Notverordnungen auf Notverordnungen, Steuern auf Steuern, Abbau- und immer weiter ins Elend, immer verengter der Lebensraum der Millionen, immer furchtbarer das kapitalistische Chaos!

Der ganze „Silberstreifen am Horinzonte", der *Hooverschen Aktion* ist schon verflogen. Wir haben Recht behalten! Was wird daraus?

Deutschland braucht ein Jahr nicht zu zahlen. Die geschätzten Annitäten aber müssen gezahlt werden. Diese werden von Frankreich *der Reichsbahn geliehen als Darlehen, die verzinst werden müssen. Die gestundeten Beträge müssen ab 1933 zurückgezahlt und verzinst werden. Keine Rüttelung am Youngplan. Keine Befreiung, nur neue Belastungen an Zinsen und Schulden für kommende Jahre.*

Amerika will neuen Kredit geben: Also neue Schuldversklavung, neue Zinsenlast für das deutsche *Volk. Das ist das ganze Fazit!*

Inzwischen aber ist in Deutschland die Krisis weiter geschritten.

Der deutsche Gesamtkapitalismus steht vor der Katastrophe!

Keine „Sanierungsmaßnahmen" der Regierung Brüning, keine Finanzoperationen der Reichsmark vermögen etwas zu ändern. Das kapitalistische System kann die Wirtschaft samt Finanzregelung nicht mehr ordnen. Der heutige Staat als Werkzeug dieses Systems hat keine Möglichkeit, regulierend in das Räderwerk der Wirtschaft einzugreifen. Wilde Spekulation, Interessenklüngelwirtschaft, Profitschneiden von einem absterbenden Volkskörper, sind das Signum der Lage.

Die Reichsbank hat auch in den letzten Tagen ständige Devisenabflüsse zu verzeichnen gehabt. 430 *Millionen Devisen sind in den letzten 14 Tagen von der Reichsbank ins Ausland abgeflossen. Weitere Kreditkündigungen* haben stattgefunden. *Täglich* wurden, nach Angabe Dr. Luthers, *30 bis 35 Millionen Mark an Devisen* abgegeben. *Nach weiteren 14 Tagen würde damit die Notendeckung, 15 Proz. unter gesetzlicher Grundlage liegen.* Also *Finanzzerfall* auf der ganzen Linie! Eine einzige Berliner Bank hat in einer Woche 120 Millionen Kredit gekündigt bekommen. Wenn erst das Volk im Innern von einer Panik dieser Lage ergriffen würde, und seine Gelder von den Banken forderte, wäre eine *Inflation*, gegen die die Inflation 1918 ein Kinderspiel gewesen ist, in rasendem Tempo da.

Die Reichsbank hat bereits zu *Kreditrestriktionen* gegriffen. Die Banken sind angewiesen, den *Kredit einzuschränken.* Damit ist verbunden, daß eine *weitere Drosselung der Wirtschaft und Produktivität* eintreten muß. *Weitere Betriebsstillegungen* stehen bevor, eine *neue Welle neuer Vermehrung der Arbeitslosigkeit* setzt ein.

Die Folgen sind mathematisch vorauszurechnen:

Das Arbeitslosenheer vermehrt sich. Die Kaufkraft des Volkes geht weiter zurück, auch die *Steuerkraft.* Immer enger dreht sich die Schraube nach unten. *Die Wohlfahrtslasten der Gemeinden* steigen, die Gemeindefinanzen, die durch die Notverordnung Brünings eine Erleichterung erfahren sollen, werden darüber hinaus neu belastet und brechen zusammen. Keine Macht kann diese Gemeindefinanzen heute noch sanieren. Hand in Hand, damit gehen die Rückgänge an Steuern. Stillgelegte Betriebe, arbeitslose Arbeiter und Angestellte, leerlaufende Geschäfte können keine Steuern einbringen. Der Konsum des Volkes geht weiter zurück. *Die Landwirtschaft* gerät in neue Schwierigkeiten, der Knoten schürzt sich, bis der Bogen *springt.*

Und er *muß* springen!

Was wollen die Brüning, Dr. Wirth, Severing noch mit aller Anwendung brutaler Gewalt gegen die „radikalen Volksmassen" und die Ratikalisierung des Volkes? Nur auf diese *Gewalt*, auf *Polizei, Gummiknüppel und Bayonette* aufgebaut, kann sich diese ganze heutige Staatsmacht und diese kapitalistische Gesellschaft noch stützen — auf sonst nichts mehr! Wer nicht *Brot und Arbeit* zu schaffen vermag, muß zum Gummiknüppel greifen. Es ist bezeichnend für die Gesamtlage, daß *Severing* einen neuen *Schießer-*

Warum schweigt Ihr, deutsche Bischöfe?

Entsetzt, verzweifelnd umstehen in den nächsten Tagen des Juli hunderttausende armer Menschen, Familienväter und Alleinstehende die Arbeitsämter, die Auszahlungsstellen, wo ihnen die kargen Renten gekürzt ausgezahlt werden. Entsetzt und verzweifelt bringen hunderttausende von Kriegskrüppeln ihre verminderten Rentenbezüge nach Hause. Entsetzt und verzweifelnd zählen kleine Beamte und Staatsarbeiter wie Arbeiter die paar Mark, die ihnen die Notverordnung Brüning noch zum Leben gelassen hat.

Daß sie von der *Regierung*, die ein Werkzeug der kapitalistischen Großmächte ist, *nichts zu erwarten haben*, wissen sie. Ihr gilt nur *ihr letzter Kampf!*

Daß sie von den meisten heutigen *Parteien nichts erhoffen können*, erleben sie. Ihnen gilt *ihre Verachtung!*

Aber sie schauen in diesen Tagen, soweit sie gläubig sind, noch zu anderen *Mächten* auf, Mächten, die von ihnen bisher *Gefolgschaft und Treue* verlangt haben: *zu den Kanzeln und den Autoritäten der Kirchen, den Vertretern der Religion, den Vertretern dessen, der Gerechtigkeit und Liebe bedeutet!* Wissen auch sie in dieser Notstunde für sie *kein Wort, keine Kraft, keine Hilfe?*

Die evangelischen Geistlichen des Dekanats Kulmbach erlassen folgende Kundgebung gegen die Notverordnung Brünings:

> Mit schwerster Erschütterung und Besorgnis beobachten wir, mitten im Volke stehend, eine katastrophale Not und Verelendung breitester Schichten in Stadt und Land, nicht zuletzt in Zusammenhang mit der letzten *Notverordnung*. Es ist *niederschmetternd*, Zeuge sein zu müssen, wie Kriegsbeschädigten und Kranken, Witwen und Waisen, überhaupt den gering bemittelten Kreisen ihre kärglichen Einnahmen bis zur Gefährdung, wenn nicht Vernichtung ihrer Existenz, beschnitten werden, während die Lage mancher anderer Kreise in erbitterndstem Gegensatz dazu steht. Wir fühlen uns im Gewissen verpflichtet, öffentlich auszusprechen, daß wir *hier völlig auf der Seite derer stehen, die um ihr Dasein zu kämpfen gezwungen sind.*

Wir fragen: *Wo bleibt die katholische Geistlichkeit Deutschlands? Wo bleiben die deutschen katholischen Bischöfe in dieser Stunde?* Sie haben doppelt *ein Recht* und doppelt eine *Verantwortung*, jetzt *Front zu machen*, jetzt ihre *Stimme für das unterdrückte Volk zu erheben.* Sie haben gesprochen, als die *Fürsten* abgefunden wurden! Sie haben *katholische Arbeiter und Angehörige der unteren Schichten* immer aufgefordert, *dem Zentrum die Stimme zu geben! Das Zentrum hat die Macht im Reiche! Ein katholischer Zentrumskanzler* erläßt diese barbarischen Notverordnungen, mit einer Regierung, in der weitere *Zentrumsminister Stegerwald, Dr. Wirth, Schätzle* sitzen. Die katholischen Bischöfe haben mit den Geistlichen mit der Aufforderung, das Zentrum zu wählen, *einen Teil der Verantwortung dieser Zentrumspolitik übernommen! Können sie zusehen, wie durch diese Politik die Massen weiter verelenden, wie die sittliche Familie zerschlagen, wie die natürliche Grundlage für ein sittliches Leben bei Millionen Volksgenossen vernichtet wird? Können sie dazu schweigen? Länger schweigen?* —

Es gibt *keinen Grund*, auch keine Notwendigkeit bei der Notlage der *Staatsfinanzen*, zu *solchen grausamen Notverordnungen zu greifen!* Man braucht nicht zu beweisen, daß es in Deutschland *noch Geld, noch Besitz, noch genug Menschen mit unsittlich hohem Einkommen, mit unsittlichem Profit und Raub gibt, die man hätte heranziehen müssen*, bevor man die *Allerärmsten in ihren Existenzen* bis zur Vernichtung angreift! Wir brauchen nicht den Skandal der *Riesengehälter und Pensionen* in den oberen Kreisen, die *Riesengewinne der Aktiengesellschaften und Banken* etc. hier anzuführen! Es ist ein Verbrechen an jedem sittlichen Empfinden, diese Schichten frei zu lassen und den Massen den Lebensboden zu entziehen, sie zur letzten Verzweiflung zu treiben.

Deutsche Bischöfe der kath. Kirche, die Ihr verlangt, daß kath. armes Volk Männer wählt, die *Ihr* wollt: hier habt Ihr eine *Verantwortung, nun diesen Männern ein „Halt", ein energisches Halt! entgegen zu rufen.* Oder das Volk macht *Euch mitschuldig* für das grauenvolle Elend, das deren Politik heraufbeschwört!

Deutsche Bischöfe! Jetzt wäre die Stunde, zu beweisen, daß Christi Lehre höher steht als Moskauer Ideale! Jetzt wäre zu beweisen, daß die Lehre Christi stark genug ist, von den Vertretern der Lehre Christi das Beispiel des eigenen Opfers und Verzichtes dem ganzen Volke zu zeigen!

Ihr wisset, welche *Lasten die Konkordate dem Volke, den Staatsfinanzen* auferlegen. Ihr wisset, daß auch *Ihr* vom Staate, aus den Schweißgroschen dieses armen Volkes *Bezüge* erhaltet, die mit der *Not des armen Volkes*, mit der *Finanzlage des Staates nicht in Einklang* zu bringen sind. Diese Massen begreifen nicht, wie *Vertreter Christi* mit zu den Gutsituierten gehören, zu den Bestbezahlten in jedem Dorfe.

Jetzt wäre die Stunde gekommen, daß diese Vertreter sich sagen: „Uns erbarmet des Volkes!" „*Wir verzichten freiwillig.*" Sie könnten *hundertmal leichter tragen*, als die Millionen die Notverordnung tragen.

Sie sind von *Wirtschaftssorgen* fast ganz befreit. Keiner hat jemals die *Tragik des Arbeitslosendaseins* zu erleben. Sie haben *nicht Frau und Kinder zu ernähren*, wie Millionen Väter, denen das Herz blutet, wenn sie an ihre Kinder und deren Versorgung denken.

Wird das deutsche, arme Volk auf eine solche „großmütige Geste" hoffen dürfen?

Wird die Lehre Christi in ihren Vertretern noch so lebendig sein, daß sie *freiwillig* auf solche Erdengüter und solchen Materialismus in dieser *Zeit der Not verzichten?*

Daran, ob diese Kraft noch lebt, wird sich eine *Zukunft entscheiden!*

Deutsche Bischöfe, warum schweigt Ihr bis heute?

Steht auf, kraft Eures Amtes, Eurer Verantwortung! Steht auf, um Euch auf die Seite derer zu stellen, die um ihr „Dasein zu kämpfen gezwungen sind". Wenn Ihr aufgestanden seid für die kleine Klique von ehemaligen Fürsten, umsomehr müßt Ihr jetzt aufstehen für die Millionen der Armen. Oder sollen diese nur bei den *Gottlosen* ihren letzten Anwalt noch finden können?

V. H.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Kleine Wochenpolitik.

Nach einer Woche voll vertagter und wieder neu begonnener Verhandlungen zwischen Amerika und Frankreich soll sich endlich eine „grundsätzliche" Einigung gefunden haben. Die ungeschürzte Jahressumme soll ohne Abzüge an die Deutsche Reichsbahn als Kredit zurückerstattet werden. Über Einzelheiten wird weitergeschachert.

Das Ehrenmal für Gustav Stresemann wurde in Mainz eingeweiht. Vertreter des englischen Königs und des französischen Außenministers nahmen daran teil.

Reichspräsident v. Hindenburg sandte anläßlich des amerikanischen Nationalfeiertages an Hoover ein Glückwunschtelegramm.

In Verhandlungen bei den Reichsverwaltungen (Reichsbahn, -Post, -Bank) wurde eine Einigung darüber erzielt, daß von der Einführung der 40-Stundenwoche Abstand genommen wird.

Die Reichsbahn will auf Grund des Beschaffungsprogrammes der Reichsregierung sofort 50 000 Mann auf die Dauer von 5 Monaten einstellen.

Die Reichsknappschaft hat eine Kürzung der Julirenten vornehmen müssen, da sie die in der Notverordnung vorgesehenen Zuschüsse nicht überwiesen bekam.

Die thüringische Landesregierung hat die Frickschc Schulgebetsordnung aufgehoben.

Das von den Kommunisten in Braunschweig beantragte Volksbegehren hat die erforderliche Stimmenzahl ergeben, sodaß der Volksentscheid durchgeführt werden muß.

Der bayerische Landtag hat den Antrag, das Uniformverbot bei Umzügen aufzuheben, abgelehnt.

Im Osten von Berlin kam es zu schweren kommunistischen Unruhen, wobei ein Polizist erschossen wurde. Die Spartakiade ist neuerdings verboten worden. 125 Personen wurden wegen unbefugten Tragens des Spartakiade-Abzeichens verhaftet.

Krawalle an deutschen Hochschulen (Köln, München, Hamburg) ereigneten sich infolge nationalsozialistischer Hetzereien. Die Berliner Universität wurde für zwei Tage geschlossen.

Der Auflösungsantrag der oldenburgischen Nationalsozialisten wurde vom Landtag abgelehnt.

Bayern hat seine Vertretung beim Reiche aufgehoben.

Dr. Stinnes, der frühere deutsche Botschafter in London, starb im Alter von 75 Jahren.

Dr. Eckener wird die schon längst geplante Polarfahrt am 20. Juli unternehmen.

Die Stephanikirche in Bremen wurde von einem Großfeuer heimgesucht, wobei Turm und Dach zerstört wurden.

Der Massenmörder Kürten ist in Köln durch das Fallbeil hingerichtet worden.

★

Mussolini hat die deutschen Minister ebenfalls zu einer Aussprache nach Rom eingeladen. Der Zeitpunkt des Besuches ist noch nicht fest.

Die Wahlen zur spanischen Nationalversammlung ergaben eine große Mehrheit der vereinigten Republikaner und Sozialisten. Sämtliche Minister wurden gewählt.

Die spanische Regierung hat eine Verordnung unterzeichnet, durch welche der Achtstundenarbeitstag eingeführt wird.

In La Corunna haben Syndikalisten bei Demonstrationen ein Kapuzinerkloster in Brand gesteckt. — Nach der neuesten Statistik gibt es in Spanien 4698 Klöster mit 65 316 Insassen.

Der französische Senat hat die Kredite für Grenzbefestigungsarbeiten genehmigt.

Das französische Parlament ist geschlossen worden.

Zwei englische Kreuzer sind zum Besuche in Kiel eingetroffen.

Der Papst hat eine neue Enzyklika veröffentlicht, in der scharf gegen das Regime in Italien Stellung genommen wird.

Der Staatshaushalt der Vereinigten Staaten, der am 30. Juni abschloß, zeigt 903 Mill. Dollars Defizit, während das Budgetjahr 1929/30 noch einen Überschuß von 184 Mill. Dollars ergab.

Eine Hitzewelle in den Vereinigten Staaten erforderte nahezu 1500 Todesopfer.

Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten ist seit Mai um 150 000 gestiegen. Amerika zählt zurzeit 5 300 000 Arbeitslose.

Kleinigkeiten.

„Einschreibebriefe." Zurzeit bekommen in Deutschland 1599 pensionierte Generäle 19 425 000 Mk., 122 Admirale 1 582 000 Mk.; 32 höhere Sanitätsoffiziere 354 000 Mk. — Alles wegen ihrer hohen Verdienste um die Deutsche Republik!

Krähwinkeleien. Anhalts Einwohnerzahl beträgt 350 000. Sein Haushalt beläuft sich jährlich auf 24 Mill. Mk.

Braunschweig hat 500 000 Einwohner; Haushalt: 60 Mill. Mk.

Die beiden Mecklenburg: 784 000 Einwohner; Haushalt 103 Millionen Mk.

Oldenburg: 550 000 Einwohner; Haushalt 59 Mill. Mk. — Herr Brüning, wo bleibt die Reichsreform?

Die armen Diplomaten!

Gehalts„reste" nach Abzug der Dienstwohnungen:

Der Gesandte in Buenos Aires	erhält:	127 507	Mk.
Der Botschafter in Washington	„	126 106	„
Der Botschafter in London	„	117 458	„
Der Botschafter in Moskau	„	113 524	„
Der Botschafter in Rom	„	105 856	„
Der Botschafter beim Vatikan (!)	„	103 854	„
Der Botschafter in Paris	„	102 559	„

Wie oft noch muß man solche Skandalzustände erwähnen, bis endlich auch hier die Brüningsche Not verordnet wird?

Steuern, die nicht einkommen.

Nach einer Übersicht des Reichsfinanzministers hält der ständige Rückgang im Steuergesamtaufkommen an. Bemerkenswert ist vor allen Dingen die Tatsache, daß die Beförderungssteuer um 31 Millionen hinter dem angesetzten Steuereinkommen zurückgeblieben ist. Auch die Umsatzsteuer ist um etwa 25 Millionen Mark nicht eingekommen. Die Kapitalisten sind mit über einer halben Milliarde Mark im Steuerrückstand, der ihnen entweder gestundet oder gelöscht wird. Dafür hält sich dann der Fiskus bei den Werktätigen schadlos, bei denen man rücksichtslos Abzüge macht oder den Gerichtsvollzieher ihr Hab schickt.

laß an seine Polizei hinausgab, wo er erklärt, daß er jeden Polizeimann schützt, der schießt — schießt auf deutsche Volksgenossen, schießt auf Menschen, die der Hunger zur Verzweiflung treibt, schießt auf Sozialisten — soweit kommt ein *sozialistischer Innenminister!* Statt in der *Front der sozialen Revolution* zu stehen, stehen diese SPD., Pseudosozialisten in der *Erhaltungsfront des kapitalistischen Ausbeutungssystems!*

Es ist ebenso bezeichnend, wie *General Hammerstein* vom Reichswehrministerium, ohne die Regierung zu fragen, auf eigene Faust an seine *Reichswehr* einen Erlaß hinausgab, in dem er die Notverordnung für die Reichswehr außer Kraft setzte. Soweit wähnt sich schon das Militär! Die Regierung hat *Groener* wohl gezwungen, den Erlaß rückgängig zu machen, aber trotzdem wurden *der Reichswehr 9 Millionen* an Abzügen geschenkt. Es ist bezeichnend, daß ausgerechnet *Reichswehr und Polizei geschont werden.* Um uns nicht mißzuverstehen: Wir wollen nicht nur keine Abzüge von Reichswehrsoldaten und Polizeileuten, die nur in diesem Dienste ihr Brot verdienen, sonst nichts, wir wollen *Sturz der ganzen Notverordnung!* Aber diese Ausnahme zeichnet das System: Es muß sich der *Reichswehr und Polizei, der Bayonette* sichern — *gegen das Volk!*

Eine Regierung, die gegen das eigene Volk marschieren lassen muß, ist keine Volksregierung, steht gegen das Volk und seine Lebensnotwendigkeiten.

Und das alles? Winkt kein Ausweg? Muß unser Volk dauernd ein Sklavenvolk bleiben? Hat es keine natürlichen Möglichkeiten, seine 63 Millionen zu beschäftigen und anständig zu ernähren? Haben wir nicht die Möglichkeit, allein 5 Millionen Menschen im eigenen deutschen Grund und Boden wirtschaftlich zu verankern, wenn man nur an die *deutsche Bodenordnung* geht? Haben wir keine Möglichkeit, das deutsche Volk aus den eigenen Erträgnissen seiner Landwirtschaft zu ernähren, wenn wir die *Bodenfrage* anpacken und die Landwirtschaft mit Hilfe einer dem Kapitalismus entrissenen Industrie zu *technisieren?* Haben wir keine Möglichkeit, den *letzten deutschen Arbeiter* in den Betrieb zu stellen, wenn eine *Ordnung der Planmäßigkeit* den *Bedarf des Volkes deckt?* Haben wir keine Möglichkeit, im *deutschen Staate,* von oben bis unten jene *Sparsamkeit* durchzusetzen, welche die Steuern um die Hälfte reduziert? Haben wir keine Möglichkeit, uns von *Schulden und Zinsen* zu befreien, durch eine *Volksrevolution* und damit auch einen *Strich zu ziehen zwischen der Welt von gestern, der Welt von Weltkrieggreueln und nachfolgendem Versailles und Youngplan,* wenn das eigene deutsche Volk *bei sich* diesen Strich zieht und einen Staat aufbaut, der keine Verbindung und Verpflichtung hat gegenüber dem, was die Kapitalisten gesündigt an der Menschheit, an Europa, an unserm Volke.

Nicht Brüningdiktatur kann noch etwas „retten", was sie rettet, ist eine Atempause für den „Schandfleck der Menschheit" (so sagte der Vater des Youngplanes, Owen Young!), den Kapitalismus.

Nicht der Wahnsinn eines Hitler, der in seiner Mühldorfer Rede offen *den neuen Krieg gegen Rußland* gepredigt hat, als getreuer Lakai des Kapitalismus, der nicht dem eigenen Volke Brot und Arbeit zu geben vermag, sondern jenes Volk mit Krieg bedroht, das keine Arbeitslosigkeit kennt.

Nein: Im Gegenteil: In *Anlehnung an Rußland* muß das deutsche Volk seine Freiheit nach außen und im Innern erkämpfen. *Nicht, um für „Moskau"* uns zu entscheiden. *Nicht um „Moskauer" Methoden auf unser Volk zu übertragen. Jedes Volk ist ein eigenes, gottgewollter Organismus mit ganz eigenen Lebens- und Kulturgesetzen,* die man nie aus der Welt schaffen kann und darf. Aber ebensowenig dürfen wir den *Faschismus Italiens* auf unser Volk übertragen. *Nicht Rom und nicht Moskau. Kampf gegen die Weltstreet und gegen Romfaschismus, Freundschaft zu Moskau,* das eine *neue Welt* ist, aber eben *russische, nicht unsere Welt* hat die deutsche Volksrevolution zum Ziele: *Den Sozialismus aufzubauen bei uns, nach unseren Notwendigkeiten, nach unseren Realitäten und nach unserer Kultur, die eine christliche bleiben muß, nein, erst werden muß, denn heute ist sie scheinbar widerchristlich!*

Sozialistische Wirtschaft mit Bodenordnung des Erbdarlehens, Industrieordnung der Übereignung der Industriewerke an die Arbeiterschaft, mit staatlicher Kontrolle einer Planordnung, mit gesunder natürlicher Währung auf Warenumsatz und Produktionsleistung aufgebaut.

Deutscher Volksstaat der Mehrheit des Volkes, der Arbeiter und Bauern, aufgebaut von den Arbeiter- und Bauernräten in den Gemeinden bis zur obersten Volksvertretung, wo Arbeiter und Bauern die Hand am Ruder des Staates haben.

Sittliche Kultur der sittlichen Erziehung des Volkes in voller Gewissensfreiheit für alle Bekenntnisse!

Das muß das große Ziel der *deutschen Volksrevolution,* das Ziel und Ergebnis des *sozialen* und *nationalen Befreiungskampfes* sein!

Für dieses Ziel, gemeinsam mit allen Gruppen, Parteien, Bewegungen, die gleichem Ziele dienen, arbeitet die

Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands!

Dafür in den Kampf, an die Arbeit! Die Stunde ruft. Die Entscheidungen reifen heran! Sie dürfen keinen Hitlerschen Krieg mit der letzten Vernichtung unseres Vaterlandes und Volkes und all den Kriegsgreueln für die Internationale der Walstreet und der englischen Oelkönige und deutschen Hoffnungshütte- und Langnamsvereins-Kapitalisten werden! Sie darf nicht das Tiefste unseres Volkes, Freiheit der sittlichen Persönlichkeit und Freiheit der religiösen Überzeugung und religiös-sittlichen Kraftentfaltung unterknebeln.

Sie muß die wahre Freiheit nach innen und außen, sie muß Arbeit, Brot, Freiheit und Frieden bedeuten!

V. H.

Zentrum und katholische Arbeiterschaft.

In der jetzigen Zeit der ungeheuersten Spannungen und Krisen, die immer stärker zur Katastrophe treiben, ist es an der Zeit, dem letzten **katholischen Arbeiter** die Augen zu öffnen, **daß er in der Zentrumspartei keinen Platz mehr hat.**

Man muß aber hierzu nicht nur die **barbarische Ausbeutung der breiten Massen,** verbunden mit einer noch **unverschämteren Schonung der Besitzenden und Volksaussauger** durch die letzte Brüningsche Notverordnung heranholen, (diese ist nur ein ganz extremer Ausfluß dessen, was Zentrumspolitik der Arbeiterschaft bieten zu können glaubt, unter dem Gewissenterror der Weltanschauung), sondern man muß **grundsätzlich** die **ganze Haltung,** ja das **innerste Wesen der Zentrumspartei** heranholen, um ganz klar zu erkennen, **daß im Zentrum die Arbeiterschaft noch niemals ihr Recht, ihre Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Freiheit gefunden hat.** Im Gegenteil: Es ist der Nachweis nicht schwer an Hand der Geschichte zu erbringen, daß das Zentrum seit seinem Bestehen

1. **die katholische Arbeiterschaft bewußt irre geführt hat,**
   daß das Zentrum
2. **die katholische Arbeiterschaft in der Abhängigkeit, im Zustande des Proletarierseins, in der Veredelung erhalten hat,**
   daß das Zentrum
3. **die katholische Arbeiterschaft immer abgehalten hat, ihren sozialen Kampf um eine wirkliche Verbesserung und Veränderung ihrer kulturellen und sozialen Lebenslage durchzuführen,**
   daß das Zentrum
4. **die katholische Arbeiterschaft darüber hinaus noch ständig dazu mißbrauchte, um sie als Sturmbock gegen die Arbeiterschaft im anderen Lager zu benützen, die Spaltung und Zerschlagung der Einheitskraft der gesamten Arbeiterschaft mit allen Mitteln immer betrieben hat, wo immer sich solche Einheitsbestrebungen notwendig gestalteten und Ansätze dazu sich bilden wollen,**
   daß das Zentrum
5. **die katholische Arbeiterschaft mit dem Gewissenszwang immer dazu mißbrauchte, um die Macht der kapitalistischen Oberschichte zu stützen und die Massen des Volkes weiter in die Verelendung hineinzuführen.**

Darum machen wir in der Geschichte die Zentrumspartei dafür verantwortlich, daß sich **keine einheitliche Machtfront gegen den Kapitalismus bilden konnte;** machen wir sie für **das Elend und die ganze Verzweiflung breiter Massen des Volkes** und zugleich für die **katastrophale Lage des ganzen deutschen Volkes an erster Stelle verantwortlich!**

Das Zentrum hat niemals das Wort **„Volksgemeinschaft"** getätigt. Immer hat es mit seinem **Voranstellen des Konfessionellen** den unerträglichen **Zwiespalt in das deutsche Volk** und die **deutsche, wie europäische Politik** getragen. Sie hat vor allem die **katholische Arbeiterschaft** nicht in diese Volksgemeinschaft mit einbeziehen lassen. Was das **Zentrum** an **„Sozialpolitik"** getrieben hat, war einmal nichts anderes, als eine Aktion, mit der man den Kapitalismus durch **Butterbrote** an die Arbeiterschaft erhalten hat. Dann aber war diese ganze „Sozialpolitik" nur ein **Abbiegen von gerechten Forderungen,** die von anderer Seite gestellt waren und zuletzt nur ein **Angstprodukt vor dem Sozialismus.** Nichts anderes war es, daß das Zentrum zur Gründung eigener, christl. Gewerkschaften führte. Diese sollten nicht und haben auch nicht den Kampf der christlichen Arbeiter um ihre gerechten Forderungen mit dem Impuls des religiösen Gutes geführt, sondern **man nahm das religiöse Gut und stellte es als spanische Wand vor die Geldsäcke der Kapitalisten! Wo die Arbeiterschaft** radikale, d. h. notwendige und gerechte Forderungen erhob, scholl ihr auf der ganzen Zentrumslinie entgegen: **„Das darfst Du nicht, das verbietet Dir die Religion, Die Kirche!"** In Wirklichkeit verbot es **das Interesse für den Kapitalismus,** die bürgerlich-kapitalistische Ausbeuteverordnung! Sie durften keinen **Klassenkampf** führen, denn der „ist unchristlich." Sie durften lange sich nicht einmal **interkonfessionell vereinigen,** das war „unkatholisch". Sie hatten lange zu streiten, ob sie überhaupt **einen Streik** führen dürfen und als man doch streikte, waren die meisten Streiks mit einem nassen und einem trockenen Auge geführt. Sie durften kein Wort vom „Sozialismus" sagen, das „ist unchristlich." Sie durften nicht gegen die gottverfluchte **kapitalistische Eigentumsordnung,** diesen seit Jahrhunderten sanktionierten Diebstahl wagen, das „ist unchristlich." Sie durften nicht aufmucksen gegen die **Zollpolitik,** die ihnen das Brot verteuerte. Sie durften nichts wagen, gegen die gesamte **Staats-Steuerpolitik,** die **dreiviertel der Staatslasten** auf die Schultern der Lohn- und Gehaltsempfänger legte. Sie durften nichts wagen, als **man den Fürsten Millionen** gab und die armen Massen

der Inflation enteignete. Sie mußte noch brav bei der Stange bleiben, als Stegerwald den Lohnabbau diktierte und der Preisabbau ein großer Schwindel blieb! Und sie durften bis heute nicht wagen, solch ein Programm eines Sozialismus zu geben, der das Proletariersein aufheben würde! Das alles „dürfen" sie nicht, weil man versteht, die Religion zwischen die ausgehungerten Menschen und den großen Geldsack zu stellen: „Rühr den nicht an, sonst kommst Du in die Hölle." Und immer, wo es um „kirchliche Belange" ging, wurden die sozialen, wie auch die staatspolitischen Notwendigkeiten verraten oder wenigstens hinangestellt!

Das alles ist ein ganz furchtbarer Verrat, nicht nur an der Arbeiterschaft, sondern noch mehr an der Religion! Eine Religion, die ausgebeutete Massen verdammen sollte, Ausgebeutete zu bleiben, eine Religion, die die Geldsäcke schützt und die Wahrheit einer Menschheit im Elend sitzen ließe, und diesen Zustand noch sanktionierte, wäre keine Religion von Gott, sondern ganz einfach Götzendienst! Und Götzendienst ist mit der christl. Religion von der Zentrumspartei getrieben worden! Ob die einzelnen Vertreter sich dessen bewußt sind oder waren, ist nebensächlich. Tatsächlich, objektiv besteht diese historische Wahrheit!

Damit hat das Zentrum einmal die Arbeiterschaft als Ganzes in die heutigen Verelendung hineinmanövriert! Sie hat jede ernsthafte Anstrengung einer Gesamtarbeiterschaft um ihre Lebens- und Rechtsgeltung sabotiert und unmöglich gemacht, indem sie die kath. Arbeiter immer als Keil dazwischen trieb. Das Zentrum hat all die Jahre her die kath. Arbeiterschaft in die fürchterlichsten Gewissensknebelungen und Gewissensbisse gebracht, indem es ihnen von den Kanzeln sagen ließ, daß sie Zentrum wählen müßten, der Religion und Kirche wegen. Man weiß doch, daß kein einziger Arbeiter aus politischen und sozialen Gründen Zentrum oder Bayer. Volkspartei wählt! Nur die helle Angst, es könne „gegen die Religion" sein, zwingt, diese wirklich armen Menschen, besonders geistig arm, immer wieder dazu, einen Stimmzettel abzugeben und bei Parteien und Vereinen zu sein, die ihnen nicht das Salz zum Brot, wohl aber weitere Verelendung und weiteren Hunger für ihre Kinder bringen. Und zuletzt taumeln sie in jene „Gelassenheit" und jene „Geduld", die sie alles, auch das Verelenden tragen läßt, weil sie meinen, Gott wolle es so. Die geistige Wirkung auf breite Massen, die derart geistig geknebelt werden, erleben wir heute jeden Tag. Verdummt, entnervt, wirklich entmannt, werden diese Menschen heute entweder totmüde, unbrauchbar für jede positive Arbeit, oder sie laufen in alle Lager — von Hitler heute, bis morgen Kommunisten.

Dem muß entgegengestellt werden, daß die ganze Zentrums-, wie Bayer. Volksparteipolitik, noch nicht ein einziges Mal gegen den Kapitalismus aufgetreten, besser gesagt, etwas Praktisches und real Wirksames gegen diese „Ursache der Unsittlichkeit und des Untergangs Europas" (Erzbischof Dr. Cordac v. Prag) getan hätte. Noch niemals hat Zentrumspolitik eine einzige staatspolitische, steuerpolitische, wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahme getroffen, durchgesetzt, oder, wenn sie von anderer, sozialistischer Seite kam, unterstützt gegen den Kapitalismus. Immer war sie auf Seite der nationalistisch-kapitalistischen Macht, ob in Preußen-Deutschland oder in Bayern, Baden oder in der ganzen Reichspolitik.

Immer hat sie die Wehrkredite bewilligt. Immer die Panzerkreuzer. Immer die Subventionen an Industrie und Großagrarier. Trusts, Monopole, Kartellbildungen, der Großgrundbesitz und die Bankgewaltigen, wie die hohen Pensions- und Gehaltsempfänger hatten zu jeder Stunde in der Zentrumspolitik ihre mächtigste Stütze! Kein einziges Gesetz gegen die Bankausbeutung, den Börsenschwindel! Keine einzige Steuermaßnahme gegen den großen Besitz und die großen Einkommen. Kein einziger Versuch, die ungeheuere Belastung der breitesten Massen durch die Konsumsteuern zu vermindern. Dagegen Inflations- und Aufwertungsschwindel. Dagegen Milliardensegen für Industrie und Großagrarier. Dagegen Zollpolitik für die Großagrarier und die Schwerindustrie. Dagegen den Fürsten Millionen gegeben. Dagegen die Bank-Aktiengesellschaften in der Besteuerung noch erleichtert! Dagegen Sturm gegen Erhöhung der Tantiemen und Dividendensteuern! Dagegen Lohnabbau, bei hohen Profiten der Aktiengesellschaften!

Kurzum: unter dem Deckmantel der kath. Kirche und deren Mißbrauch, (man verstand es, Bischöfe und Geistliche einzuspannen für diese Ausbeutungspolitik) wurde eine erzreaktionäre, kapitalistische Verzögerungs- und Verelendungspolitik getrieben, die umso schlimmer war, je demagogischer man verstand, diese Politik noch mit einem sittlichen Schein zu umgeben und die armen Massen weiter irre zu führen und blind für die praktischen Möglichkeiten zu machen, die vorhanden wären, um dies Elendsvolk zu befreien, wenn diese Massen erkännten, wie sie benutzt werden für den Geldsack.

Heute, wo das Zentrum in der Diktatur Brünings die letzte Macht in der Hand hat und wo die Massen auf Grund dieser brutalen Politik erleben, was es heißt: „Das Zentrum herrscht, das Zentrum hat die Macht!" da muß den kath. Arbeitern und Bauern, den breiten Massen gesagt werden, wo sie bisher gestanden haben, was sie unterstützten. Da muß dem Zentrum die Maske vom Gesicht gerissen werden, damit das Schlimmste verhindert wird. Denn zuletzt braucht sich kein deutscher Bischof und mehr zu wundern, wenn in Deutschland bisher gutkatholische Menschen immer mehr der Kirche den Rücken kehren, und wenn sich eine Atmosphäre vorbereitet, die verdammt nach spanischen Klostersturm riecht! Diese Menschen sehen in der äußeren Macht der Kirche, mit der sich die Zentrumsmacht identifiziert, zugleich ihren Feind, den Feind ihres sozialen Aufstiegs und die Ursache ihres Elendes. Der Mißbrauch von Kanzel und Religion für diese Partei führt die Massen, die nicht unterscheiden können, direkt ins Lager der Gottlosen! Es ist kein Zweifel, daß die KPD. Deutschlands ihren Hauptbestandteil aus dem katholischen Volksteil genommen hat, daß die meisten kommunistischen Funktionäre früher zum Teil gute Katholiken waren!

Sturz dem Zentrumsturm, damit die Freiheit des Volkes, die Befreiung der Menschheit vom Kapitalismus und die Gewissensfreiheit, die Reinheit der religiösen Idee und Kraft zu neuen Ufern getragen werden kann. Das Christentum ist nicht da, um die Menschen in der Sklaverei zu erhalten, sondern es ist jene Kraft, die alle Menschensklaverei abschaffen muß. Es ist nicht entmanntes „Dulden" und Sichgehenlassen, es ist Kampf um Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden!

V. H.

Hitler hetzt zum Kriege.

In einem Artikel im „Völk. Beobachter" mit der Überschrift: „Ein politisches Bekenntnis" und in einer offenen Brandrede in Mühldorf hat *Adolf Hitler offen zum Kriege gehetzt.* Noch weiß man nicht genau, wen Hitler mit der sich „bildenden Militärmacht an Deutschlands Grenzen" gemeint hat, ob *Polen* oder *Rußland*, denn seiner Rede Sinn ist so unklar, wie sein ganzes Programm. „Wenn die Uniform . . am *Rhein* und im *Osten* stehen" sagt er einmal, ganz wie Wilhelm der Davongelaufene. Und dann: „Entweder siegt Moskau oder Deutschland und das sind wir". Er verlangt *Land im Osten Europas* für Deutschland. Also wohl zunächst in *Polen* und die Polen sollen sich Land in *Rußland* holen. — — ! ! —

Das ist *offene Kriegshetze!* Sie paßt in die ganze Wahnsinnspolitik politischer Hasardeure. Weil seine Bewegung *unfähig* ist, den deutschen Massen ein *sozialrevolutionäres Programm* zu geben, das *Arbeit und Brot* schaffen würde, wird das arme Volk in seiner Not, wie das *alle Kapitalisten* machten, auf den *„äußeren Feind"* gehetzt und für Kriegsbegeisterung zurechtgemacht. Es ist an der Zeit, das rechtzeitig herauszustellen. *Kriegshetzern muß in unserem Volke das Handwerk gelegt werden!* Während die Völker Europas, ja der ganzen Welt, ganz besonders aber die Massen unseres Volkes am Boden liegen, *als Folgen des letzten Krieges und der Milliardenvernichtung von 1914 bis 1918*, während die Millionen der arbeitenden Massen aller Länder sich bemühen, um aus dem Wahnsinne der Völkerzerfleischung herauszukommen und den *Frieden* aufzubauen, während alle Welt nach *Abrüstung* ruft, während selbst ein *Ludendorff* warnend seine Stimme erhebt vor einem neuen Krieg, weil dieser, nach aller Wirklichkeit und nach allen Tatsachen, das letzte Ende Deutschlands und des deutschen Volkes bedeuten müßte, ruft dieser „Retter Deutschlands" *nach dem neuen Krieg!* Ob er das tut, weil er es im Auftrage des *internationalen Kapitals* tun muß, das in einem Krieg gegen Rußland seinen Ausweg aus seiner Katastrophe sieht? *Die deutsche Jugend, deutsche Arbeiter und Bauern* hat man *einmal für die Tresors der Hochfinanz ins Morden gehetzt!* Aber was einem Wilhelm und seinen Trabanten gelungen ist, das wird *einem Hitler kein zweites Mal gelingen! Wir betrachten jede Hetze zu einem neuen Krieg als ein gemeines Verbrechen am Volk, Vaterland, Menschheit und allem, was den Menschen als sittliches Wesen heilig sein muß!* Etwas *Verantwortungsloseres* von einem *politischen Führer* kann man sich nicht mehr denken, als in *jetziger Situation Kriegshetzreden vom Stapel zu lassen!* Soweit, Herr Hitler, ist es noch nicht, daß Sie in Ihrem Mogul-Größenwahn sich als kommenden Generalfeldmarschall wähnen! Da hat *der deutsche Bauer und Arbeiter noch ein Wort mitzureden*, auch wenn noch soviele Studentlein „Hurrah" dazu brüllen! Und wenn es schon Krieg sein muß, *dann Krieg den Kriegshetzern!*

Wandelt sich die deutsche KPD?

Die deutsche KPD., die, wenn sie loskommt von einem stuzen Dogmatismus und den geistigen, wie wirtschaftlichen Realitäten unseres eigenen deutschen Volkes Rechnung trägt, eine ganz große Aufgabe zu erfüllen hätte, hat bisher stein dogmatisch und verengt nur nach Moskauer Methoden unter dem deutschen Volke gewirkt. Man kann, wie wir, sich freundlich zu Rußland stellen. Man kann anerkennen, was dort ein früher unterdrücktes Volk von Analphabeten in wenigen Jahren Erstaunliches geleistet hat, daß dort ein Volk den Kapitalismus gestürzt hat, man kann zu diesem Volke politisch und wirtschaftlich in engste Beziehungen treten, ohne zu vergessen, daß Rußland vor 1917 nicht Deutschland war und Deutschland nicht Rußland nach 1917 werden kann, daß der russische Mensch grundlegend ein anderer ist, als der westeuropäische deutsche Mensch und daß russisches Christentum wesenhaft anders war und ist als das Christentum in Deutschland. Daß vor allem die wirtschaftlichen Verhältnisse, Notwendigkeiten und Realitäten gar keinen Maßstab abgeben können für das, was in Deutschland praktisch notwendig und möglich ist, nach einer Volksrevolution. Darum mußten wir immer den Methoden der deutschen KPD., die ganz den russischen angeglichen waren, widersprechen. Und das war auch der Grund, warum die KPD. in andere, als letzt verzweifelte Proletenkreise nicht vordringen konnte. Die christliche Arbeiterschicht wurde kein Bestandteil der Gottlosenbünde. Es war für uns ein niederschmetternder Eindruck, auf jeder Versammlung, wo es sich um Einheit des schaffenden Volkes handelt, KPD.-Diskussionsredner zu hören, deren letzter Weisheitsschluß nur der Klostersturm zu sein schien. Noch weniger werden deutsche Bauern kommunistische Marxisten! Weder weltanschaulich, noch wirtschaftlich! Ohne die Erfassung dieser Massen aber geht es nicht.

In der Leitung der KPD. scheint man sich dessen allmählich bewußt zu werden. Die Partei müßte, bei einer volksnatürlichen Einstellung und Methode, angesichts der katastrophalen Lage des deutschen Arbeitervolkes, heute in ganz anderer Macht dastehen. Sie könne den Abfluß kleinbürgerlicher Elemente zu Hitler aufhalten müssen. Sie hätte die Massen der SPD. gewinnen müssen. Wenn sie das nicht konnte, war ihr starrer Dogmatismus daran schuld.

Nun scheint eine Wende kommen zu wollen.

Bereits vor der Reichstagswahl gab die KPD. ihr „nationales" und „soziales" Befreiungsprogramm heraus. Vernichtung von Youngplan und Versailles, Freiheit dem deutschen Volke. Das war schon Annäherung an den deutschen Standpunkt, die deutsche Notwendigkeit. Jetzt kommt ein Bauernprogramm. Man kann ein solches Programm, mit wenigen Variationen, für die deutschen Bauern bejahen. Aber dieses Programm ist so wenig Marxismus, wie Stalins Planwirtschaft „Marxismus" darstellt. Das kommunistische Manifest verlangt die Verstaatlichung des Grund und Bodens und die industrielle Arbeitsarmee auf dem Gebiete der Bodenbewirtschaftung. Davon geht das Bauernprogramm der KPD., das von Thälmann stammen soll, grundsätzlich ab! Wenn es nicht nur Taktik sein soll, sondern Wirklichkeitsprogramm, bedeutet es ein Verlassen der Grundlage des kommunistischen Manifestes und ein Herangehen an unsere Forderungen hinsichtlich des Bauernprogramms der Zukunft.

Thälmann geht aber noch weiter. In einer Rede vor dem ZK. führt er die Methodik aus. Darnach war es falsch, bisher die SPD.-Leute mit dem Faschismus in einen Topf zu werfen. Und er bekennt, daß ihre Arbeit auf dem Lande und in den städtischen Mittelschichten noch in den Kinderschuhen steckt! Von der Losung der Klassenrevolution kommt Thälmann zur Losung der Volksrevolution! Und was sehr wichtig ist, er erkennt die Bedeutung des politischen Generalstreiks als revolutionäre Waffe! Wie wurden wir auf allen Versammlungen von waschechten KPD.-Leuten verhöhnt, als wir auf die Zweifelhaftigkeit des Gewehrkampfes hinwiesen und den Generalstreik mit Steuerstreik und Sabotage eines passiven Widerstandes in den Vordergrund rückten! Thälmann unterstreicht es! Auch hier Wandlung!

Genau so in der Gewerkschaftsfrage, wo die deutsche KPD. von Rußland einen Rüffel bekam. Die Bildung eigner Gewerkschaften in der RGO. und der Verzicht auf Opposition in den bestehenden, wird dort als Riesendummheit gekennzeichnet, wenn auch verbrämt.

Natürlich: es besteht die eine Frage: Wird diese Wandlung eine generelle sein und damit jene breite Front erleichtert werden, die notwendig ist, das deutsche Volk zu befreien, oder ist es nur Taktik der Werbung? Das ist das Entscheidende! Aber wir wollen hoffen, daß durch diese Wendung, auch wenn sie taktisch vorerst sein sollte, geistig in die Massen eine Atmosphäre getragen wird, die positiv sich auswirkt. Was an der KPD. aber grundsätzlich noch vermißt werden muß, ist die Entscheidung für die letzte Gewissensfreiheit. Sie darf so wenig mit dem Bunde proletarischer Freidenker identifizieren, wie wir es mit irgend einer Kirche und Konfession tun dürfen!

Aber eine Wandlung ist da. Die KPD. hat in wichtigen Fragen den Dogmatismus verlassen! Das muß festgestellt werden! V. H.

Wo bleiben die „freiwilligen" Verzichter?

Angesichts der Notverordnung Brünings, die Millionen deutschen Volksgenossen vom geringsten Noteinkommen noch die Pfennige abziehen und sich nicht scheut, die Kinder, Mütter, Kriegskrüppel, Arbeitslose und kleinen Beamte heranholen zur „Sanierung" der Finanzen, ist empörend die Tatsache, daß die gleiche Regierung Brüning mitteilen läßt, die Bezieher der hohen Pensionen sollten „moralisch" zu einem „freiwilligen" Verzicht angehalten werden!

Wir haben jüngst einige dieser Großpensionäre namentlich aufgeführt. Wir fahren heute fort. Das deutsche Volk kann dann selber kontrollieren, wer von diesen „deutschen Volksgenossen" soviel „Gemeinschaftsgeist" und „Opfersinn" aufbringt, freiwillig zu verzichten. Bis heute hat sich noch — **keiner** — gemeldet!

1. Ministerpensionen!

Es beziehen an Pensionen:

Dr. Marx	38 520 RM.
v. Payer	30 000 RM.
Moldenhauer	29 100 RM.
Dr. Luther	28 115 RM.
Michaelis	27 000 RM.
Stingel	25 000 RM.
Bauer	18 500 RM.
Cuno	18 285 RM.
Scheidemann	16 500 RM.
Wissel	13 800 RM.
Dr. Scholz	13 368 RM.

Die meisten dieser Großpensionäre haben noch nebenher große andere Einkünfte: Marx Diäten, Cuno 600 000 RM. als Direktor der „Hapag", Luther als Direktor der Reichsbank.

2. Generäle und Prinzen!

Vom alten Heere sind rund 30 000 ehemalige Offiziere, die heute von der deutschen Republik ihre Pension beziehen. Die aus der Reichswehr ausgeschiedenen Offiziere aber erhalten noch eine höhere Pension, als dies bis 1922 ausgeschiedenen.

140 Millionen Mark gibt der Reichshaushalt im Jahre für Offiziere der alten Armee und 73 Millionen für pensionierte Offiziere der Reichswehr aus, zusammen also allein Offizierspensionen von 213 Millionen Mark!

Für 1856 Generäle und Minister wurden 23 095 000 Mk. ausgegeben.

136 Generäle erhalten je 16 938 Mark.

279 Generalleutnants erhalten je 13 815 Mk.

843 Generalmajore erhalten je 11 472 bis 13 815 Mk.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Faschismus und der Papst.

Die Vorgänge, die sich gegenwärtig in Italien zwischen dem Faschismus und dem Papste abspielen, haben weltpolitische Bedeutung von höchster Tragweite.

Man muß sich erinnern, wie der faschistische Staat nach außen hin den Anschein gab, der „kath. Staat" zu sein, die Antithese gegenüber dem bolschewistischen Staate, der der Staat der „Gottlosigkeit" wäre. Vielleicht erinnert man sich auch, wie der Vatikan Jahrelang eine Duldung gegenüber dem Faschismus an den Tag legte, die außerhalb von Italien nicht verstanden wurde. Der Papst duldete es, daß damals die kath. Partei zerschlagen, alle kath. Organisationen zertrümmert, die kath. Presse vergewaltigt und vernichtet wurde. Es kam sogar das Abkommen mit Mussolini, der dem Papste den Happen eines „Kirchenstaates" hinwarf. Und außer Italien kam eine gewisse faschistische Strömung in die kath. Kreise, in in Österreich durch **Seipel**, in Deutschland durch **Dr. Kaas-Brüning** und den „Kreuzzugträgern" gegen die „Gottlosen Rußlands."

Guido **Miglioli**, ehemaliger Führer der kath. Bauernpartei Italiens, schreibt hierzu in den „Informationen des europ. Bauernkomitees:"

„In diesem Zusammenhang ist es sehr interessant, eine Tatsache zu beleuchten, die fast von der gesamten Auslandspresse verschwiegen worden ist. Man glaubte, sich durch die Tatsache zu kompromittieren, daß der Faschismus in Italien, der sich als das katholische Regime par excellence ausgibt, sich plötzlich auf die Verfolgung und den Kampf gegen die Kirche und gegen die katholischen Organisationen verlegt. **Es gab keinen einzigen Staat und keine Regierung in der ganzen Welt, die in ihren Kundgebungen nach außen hin katholischer war als der faschistische Staat und die faschistische Regierung.** Und da gibt eines schönen Tages derselbe Mussolini, der gestern noch das Gewand des Heiligen Franziskus trug, **Befehl, die katholischen Klubs anzuzünden, Priester zu schlagen und sogar das Geburtshaus des Papstes in dem Städtchen Desio zu zerstören.** Diese Tatsache, die von einer zugleich komischen und tragischen Theatralik ist, erschien unbegreiflich. Aber nein; der Faschismus hat damit jetzt nur eine alte Methode in Italien angewandt, die die **Agrar- und Industriebourgeoisie** seit jeher benutzte, um **die Unzufriedenheit der von Elend und Hungersnot gepeinigten werktätigen Massen abzulenken.** Als die Regierung bemerkte, daß breite Schichten von Bauern und Arbeitern, von Studenten und Kleinbürgern sich den katholischen Organisationen zuwandten, um der Überwachung des Faschismus zu entgehen, und um diese zu einem Zufluchtsort des Anti-Faschismus zu machen, versuchte sie mit einem plötzlichen und schlagenden Manöver, dem **Strom ein anderes Bett** zu geben und **ihn in einen wütenden Kampf gegen die Kirche umzuwandeln.** Tatsächlich war es die faschistische Regierung, die den Konflikt zwischen sich und dem Vatikan in den heftigsten Formen heraufbeschworen hat. Sie rechnete auf einen traditionellen Antiklerikalismus, der im italienischen Volk, insbesondere in der Kleinbourgeoisie und in der Arbeiterklasse, weit verbreitet ist. Sie glaubte, daß sie durch das Aufflammen des antiklerikalen Kampfes die Opposition der italienischen Sozialdemokratie lahmlegen könnte, jener Sozialdemokratie, die sich zwar im Gegensatz zum faschistischen Regime befindet, die aber sicherlich kein Feind des Kapitalismus ist, dem sie vielmehr stets eine wirksame Stütze gewesen ist. Und schließlich hatte sie die Illusion, den katholischen Bauern, die hungern, wie Mussolini sich ausdrückt, „noch die Soutane eines Priesters zwischen die Zähne geben zu können."

Und nun kommt der Papst in einer feierlichen Verdammung des Faschismus, in der er sich in feierlichster Weise an die „Patriarchen, Primate, Erzbischöfe, Bischöfe und andere Oberhirten" wendet und dem Faschismus Tatsachen entgegenschleudert, wie sie noch von keiner Seite schärfer ausgesprochen worden sind: **„Was für Härten und Gewaltaten bis zu Schlägen und Blut**, welche Unehrerbietigkeit der Presse, der Worte und Taten gegen Sachen der Personen," die Unsrigen nicht ausgenommen, gingen der Ausführung der unvorhergesehenen Polizeimaßnahmen voran... „Der Faschismus wolle **die Jugenderziehung** der Kirche entziehen. In „unserem Italien und sogar in der Stadt Rom" sähe er mit Besorgnis **„eine wirkliche Verfolgung der Christen."**

Also der Mann der „Vorsehung Gottes", der „Erbauer der Ordnung", der „Apostel der Religion" (man lese Zentrumszeitungen nach!) ist plötzlich zum Bannerträger des erbittersten Kampfes gegen die katholische Kirche geworden.

Die wirklichen Hintergründe sind andere. Der Faschismus hatte geglaubt, die sozialistischen Massen unter dem Faschismus vom Klassenkampf abhalten zu können. Das ist es, was der Papst als zuerst „begrüßenswert" bezeichnet, aber die steigende **Not der italienischen Bauern- und Arbeitermassen** hat diese Massen nur noch mehr **radikalisiert und revolutioniert.** Das ist es, was der Papst mein, wenn er schreibt, der Faschismus habe dem „Sozialismus" die Tore geöffnet. Der Vatikan steht weder auf Seite des die Kirche zuerst mißbrauchenden, dann bekämpfenden Mussolini, noch auf Seite der revolutionären Bauern- und Arbeitermassen. Aber diese Volksrevolution, die in Italien anhebt, gibt **erst die letzten Entscheidungen.** Miglioli, ein Kenner also, schreibt:

Der Kampf, der sich von nun an in Italien abspielt, kennt nur noch einen Schauplatz — **den Schauplatz der Klassen.** Der Faschismus ist die Tyrannei der kapitalistischen Klasse; gegen ihn gibt es nur den Kampf aller Werktätigen in den Fabriken und in den Dörfern. Der Vatikan irrt sich, wenn er damit rechnet, diese bewundernswerte und mächtige Kraft zu spalten. Das faschistische Regime hat seinerzeit herausgefunden, daß es diese Kraft mit keinerlei Manövern und keinerlei Mitteln mehr ablenken kann. Von diesem Gesichtspunkt aus müssen die Vorgänge im heutigen Italien bewertet werden, wenn man sie in ihrem wahren Lichte sehen will."

„Die kleinen Grundbesitzer, Kleinbauern und Pächter, die ganze werktätige Landbevölkerung, ist vollständig zugrunde gerichtet. Ohne Vieh, nicht imstande, Dünger, Maschinen, Saatgut zu kaufen, verschuldet bis über den Realwert ihres Besitzes, sind sie gezwungen, ihre Wirtschaft von Tag zu Tag mehr einzuschränken. Und was sie produzieren, wird ihnen durch die ungeheueren Steuern, die den letzten Blutstropfen aus ihnen herauszutzen, geraubt.

So ist es um den italienischen Bauern bestellt. Der Streit zwischen dem Vatikan und dem Faschismus und die daraus folgenden Polemiken in der Presse, haben seine Lage in ihrer grausamen Wirklichkeit enthüllt. Und vor der ganzen Welt steht die klare Tatsache, daß es angesichts dieser Lage der italienischen Bauern für diesen nur noch eine einzige Hoffnung gibt: **dieses Regime zu stürzen; ihre ganze Kraft, ihr ganzes Denken und ihr ganzes Handeln ist auf dieses bestimmte und unabwendbare Ziel gerichtet.** Weder der Vatikan, der die stärkere moralische Kraft ist, noch der Faschismus, der Tausende und Abertausende bewaffneter Schwarzhemden zu seiner Verfügung hat, können diesen Kampf noch abwenden oder ihn niederhalten.

Diesen Artikel habe ich nach einer Unterredung mit einem italienischen Großgrundbesitzer geschrieben, den ich gut kenne, und den ich zufällig traf. Er hat mir selbst erzählt, daß die Krise **auch die Großgrundbesitzer, die Agrarbourgeoisie, trifft,** und er fügte hinzu, daß ein Sturz des Faschismus für sie das Ende bedeute. Ich las in seinen Augen einen unbestimmten Ausdruck, und ich riskierte es, ihn plötzlich zu fragen, was er von der italienischen Bauernschaft halte. Er überlegte einen Moment, wie um ein Wort zu finden, über das er lange nachgedacht hatte, und antwortete mir: „Der italienische Bauer ist der revolutionärste Bauer, den es gibt." Und aus seinen Augen sprachen Furcht und Haß.

Der italienische Bauer — der Bauer der Revolution? — Dann wird es gehen!"

Die meisten dieser Generäle haben noch große Nebenverdienste. Eine ganze Anzahl sind vielfach Aufsichtsräte in industriellen Unternehmungen und bei kapitalistischen Banken. Diese „Offiziere", die meistens nicht unterlassen, ihre kernigen Gefühle gegen diese Republik in kräftigen Worten Ausdruck zu geben, und bei allen nationalistischen Tagen mit dem Klempnerladen auf der Brust vorneddran sind, oder bei Hitler das große Wort führen, machen sich keinen Skruppel, die Begriffe „Ehre, Konsequenz und Geldbeutel" unter einen Hut zu bringen.

Voran marschieren Mitglieder früherer regierender Häuser in Deutschland, Prinzen, die heute in Hitlerversammlungen aufmarschieren und von der „Volksnot" reden unter der Devise: „Die Bonzen im Speck, das Volk im Dreck".

Es beziehen an Pensionen:

Kronprinz Wilhelm	24 000 RM.
Prinz Eitel Friedrich	10 074 RM.
Prinz Oskar von Preußen	7 554 RM.

Ehemalige Kriegsminister: V. Einem, v. Goßlar, v. Stein je 24 960 RM.

Generäle:

Freiherr v. Gebsattel	18 200 RM.
General v. Below	16 893 RM.
General v. Epp	11 472 RM.
General v. Ludendorff	16 983 RM.
General Lettow u. Borbeck	13 033 RM.

Skandalös sind die **Pensionierungsmethoden in der Reichswehr.** Dort „befördert" man Majore zu Oberstleutnants, Oberstleutnants zu Obersten, Oberste zu Generäle, ohne daß diese die Funktion eines solchen Dienstgrades ausüben. Sie kommandieren nach wie vor ihr Bataillon, ihr Regiment, ihre Brigade, aber sie werden sehr rasch pensioniert und erhalten dann die **hohe Pension!** Die Reichswehr hat beinahe **die Hälfte ihrer Generäle in Pension** geschickt und gibt dem deutschen, steuerzahlenden Volke jedes Jahr eine weitere Reihe solcher Pensionäre.

Während in Deutschland Millionen nicht soviel haben, um eine Familie sittlich erhalten und gründen zu können, während die Mehrzahl der Arbeiter, Bauern, kleiner und mittlerer Beamten, ein Heer gebildeter und geschulter Kräfte im kaufmännischen Berufe etc. zu ganz minimalen Bezahlungen, streng arbeiten müssen, läuft in Deutschland eine ganze Anzahl älterer Leute herum, die für Niemanden mehr zusorgen haben, die 365 Tage im Jahre spazieren gehen und dabei 7 000, 10 000, 18 000 RM. und mehr zum Verleben aus dem Schweiße und dem Hungern der schaffenden Volksmassen haben. Dabei redet man von „deutscher Volksnot". Keiner dieser „Helden" aber trägt etwas mit an dieser Volksnot. Und ein deutsches Volk der Arbeiter und Bauern, das bis zum Letzten ausgepreßt ist, duldet das bis heute?

Mit welchem Rechte sagen die Brüning und Stegerwald noch, es habe **nur den Weg der Notverordnung** gegeben, solange sie ihre Diktaturmacht nicht einsetzen, um mit diesem, nicht nur **deutschen**, sondern **europäischen Skandal** aufzuräumen? Man muß nur wissen, was diese Dinge auf das **Ausland** für Wirkungen haben, wenn z. B. **Frankreich seinem größten General, dem Marschall Joffre nur eine Pension von 6 000 RM. gegeben hat und wenn in Frankreich keine Offizierspension den Höchstsatz von 3 000 RM. überschreitet!** Es ist kein Zweifel, daß die Lumperei der Gesinnung bei uns ganz besonders in den **allerobersten Schichten** des deutschen Volkes am allermeisten zu Hause ist. Auf die **„sittliche Gesinnung"** und die **„Volksgemeinschaft"** kann das Volk also nicht bauen. **Das Volk der Arbeiter und Bauern** muß **seine Macht** in die Hand nehmen, dann wird bald ein Ende sein mit diesem Spuck. Ein Reichstag, oder ein Vollzugsrat aus **Bauern und Arbeitern** bräuchte keine tagelangen Debatten darüber, was hier zu geschehen hätte. **Sorgt dafür, daß diese Macht sich bildet! Herein in die ABPD.**

Du solltest Opfer sein? ...

Aus den Tagebüchern eines jungen Menschen.

Von Wolf Bernau.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

19. Kapitel.

Arnold, ein entfernter Verwandter von Frau Renate und der Nachbar Wachter hielten Totenwache. Die Männer saßen in der Wohnstube, füllten von Zeit zu Zeit ihre Gläschen aus einer dickbauchigen Flasche. Eine kleine schwelende Öllampe erhellte notdürftig den Raum, warf gespenstige Schatten aus die Gegenstände in der Bauernstube.

Sie redeten wenig, wurden durch den Toten, der oben lag, unsicher, stockend in ihren Gedanken, die sich um Wind und Wetter, um versäumte Arbeitsstunden in der Fabrik, um die Nöte der Zeit bewegten. Der Genuß des Alkohols zu ungewohnter Nachtstunde ermüdete die beiden, daß sie schließlich, mit dem Oberkörper weit über die Tischplatte gestreckt, dem Kopfe auf den verschränkten Armen, einige Stunden verschliefen.

Im Sterbezimmer über der Wohnstube saß Frau Renate, bewachte die Totenruhe ihres Mannes. Kein Zureden hatte sie bewegen können, an ihre Ruhe, an ihren Schlaf zu denken. Schon die zweite Nacht verbrachte sie im Ohrensturhle, dem man seit Konrads Erkrankung nach oben geschafft hatte. Mit brennenden, unnatürlich vergrößerten Augen starrte Renate Frühwalt auf das Totenbett. Das weiße Linnen hatte sie zurückgelegt, um mit dem Toten Zwiesprache halten zu können. Ein kleines Totenlampchen auf dem Nachtischchen erhellte das Haupt Konrad Frühwalts. Friedlich schien er eingeschlummert zu sein. Um die Mundwinkel schwebte ein Hauch des Erstaunens, daß der Schritt in die Ewigkeit so leicht gefallen war, viel weniger schwer, als man im Leben immer befürchten mußte. Die schwieligen, braunen Arbeitshände stachen seltsam ab von den weißen Ärmeln des Totenhemdes. Ein Rosenkranz mit schwarzen Perlen und Silberkreuze war um die Rechte gewunden. — —

Frau Renate war kaum einige Minuten des Tages mit ihrem Toten allein geblieben. Zwar hatte ihr Engelbert alle Gänge und Schreibereien abgenommen. Es gab indessen Arbeiten genug, die ihr niemand abnehmen konnte.

Einzig, die furchtbaren Nächte ließen ihr Zeit für den Verstorbenen. — Regungslos saß die Frau im Sessel. Keine erlösenden Tränen milderten die brennende Glut ihrer Augen. Zitternd bewegten die arbeitsmüden, gekrümmten Finger die Perlen des Rosenkranzes. Nur mühsam entrangen sich die Gebetsworte den dünnen, blutleeren Lippen. — —

Frau Renate hielt Totenwache bei ihrem Manne. — —

Wankend trat die Witwe zum Bette, legte ihre Hände unbeholfen auf die Stirn des Toten, strich zitternd ein Büschel Haare zurück, das über die Schläfe gefallen war. Immer wieder mußte sie lauschen, den Atem anhalten; sie glaubte nicht an den Tod ihres Mannes. Es konnte nicht sein; das Schicksal durfte nicht so erbarmungslos von neuem seine Schläge auf sie schleudern. Wie sollte sie weiterleben ohne das stille Walten ihres Mannes? Warum mußte sie Konrad gerade jetzt verlassen, wo sie endlich ausruhen wollten vom Schinden und Wühlen der Bauernarbeit, in Ruhe nach den zahllosen Enttäuschungen der Vergangenheit ihren Lebensabend beschließen konnten! Weshalb mußte alles kläglich mißlingen? Warum durfte sie nicht ein einziges Mal zufrieden auf die Lebenarbeit zurückblicken? Trümmer, elende Trümmer lagen überall. Nicht genug, daß der mißratene Junge ihr die Ruhe der Nächte raubte, an ihrer Gesundheit fraß durch sein gottloses Treiben! — —

Das Bitterste, Härteste stand nun erst bevor, Ihr Mann, der in den langen Jahren der Not ohne Vorwurf, ohne Klagen an ihrer Seite gestanden, seinen Teil getragen hatte, verließ sie in dem Augenblicke, da sie seiner am dringendsten bedurfte! Was sollte ihr die Zukunft ohne Konrad bedeuten?

Erst die furchtbare Stunden der Nachtwachen hatten ihr deutlich gezeigt, was sie verloren hatte. Die erbärmlichen Jahre des Rackerns ums tägliche Brot ließen ja keine Zeit, über ihr persönliches Verhältnis nachzudenken. Zärtliche Stunden des Spiels, der Liebe, waren ihnen niemals gegönnt. Hinter jeder Minute der Muße drohte das Gespenst der Vergangenheit, die Sorge und Rechenschaft. „Nun lag er stumm auf dem Schragen; mit keinem Worte des Dankes konnte Renate ihm seine Treue, die Rücksichtnahme und Güte vergelten.

Tiefe Ohnmacht hatte ihn schon am ersten Krankheitstage erfaßt. — Und wem hatte sein letztes, einziges Wort gegolten, bevor der Mund für immer verstummte? An sein Weib, das mit zitterndem Herzschlage auf seine Lippen starrte, wandte sich kein Scheidegruß. Tief aufseufzend hatte Konrad sich aufgerichtet und, mit klaren Augen im Zimmer umherblickend „Jörg" gerufen. An den ungeratenen Sohn, an den pflichtvergessenen Jungen hatte er sein letztes Wort verschwendet, war ohne Kampf hinübergegangen.

In furchtbaren Selbstanklagen verbrachte Renate Frühwalt die zweite Nacht am Totenbette ihres Mannes. — — —

Der Morgen brachte regnerisches, stürmisches Wetter. Wind peitschte den Regen ins Gesicht, daß man kaum die Augen öffnen konnte. In den Schmutzlachen der Straßen schwammen die letzten Apfelblüten, die der Sturm von den Bäumen gefegt hatte.

Vom Turme der Dorfkirche klangen schwer die Glocken, gaben dem großen Trauerzug das Geleite. Verschiedene Vertreter von Behörden und Vereinen, der Besitzer des Cellulosewerkes feierten die bewunderungswerte Opferbereitschaft des Verstorbenen, seine stille, aber entscheidene Wirksamkeit in Gemeinde und Fabrik.

Der Grabhügel versank unter der Menge von Kränzen. —

Die Kinder waren rechtzeitig zur Trauerfeier erschienen. Schwester Camilla war am Vorabend mit dem letzten Zuge eingetroffen; sie war bei ihren Mitschwestern in der Kleinkinderschule untergebracht. Die beiden Brüder kamen schon am Vormittage an. Wortlos hatte sie die Mutter zum Toten geführt. Als sie den herzzerreißenden Schrei ihres jüngsten Kindes vernahm, das wimmernd nach dem Vater schrie, fand Frau Renate endlich befreiende Tränen, die die furchtbare Erstarrung und Härte ihres Gesichtes lösten. Einen kurzen Augenblick ruhte ihre Rechte auf der Schulter des Sohnes; doch, als ob sie sich bei etwas Unrechtem ertappt hätte, rasch zog sie die Hand zurück, flüchtete aus der Kammer.

Magdalene hatte den Tisch abgeräumt und in der Küche gespült. Die Mutter saß in der Wohnstube neben dem Ofen. Müde blickte sie auf, als die Stieftochter zurückkehrte und neben Jörg auf der Bank Platz nahm. Jörg zupfte hilflos an den Fransen des Tischtuches; die Augen standen noch immer voll Tränen; immer mehr versank er in dumpfe Verzweiflung über den Tod des Vaters, der ihm keine Hilfe mehr bringen konnte, mochte kommen, was wollte.

Engelbert las in der Zeitung, während Benigius im Kursbuche blätterte. Schwester Camilla betete im Brevierbuche, fand es indessen angebracht, hin und wieder giftige Blicke zu Magda und Jörg hinüberzuwenden. Seit ihrer Ankunft hatte sie kein Wort mit Jörg gewechselt.

Magdalene unterbrach das quälende Schweigen, als Engelbert die Zeitung gelangweilt fortlegte:

„Weißt du schon, wo eure Sanitätskompagnie hinkommt, wenn ihr ausrückt?" Engelbert blickte kaum auf. „Nach Verdun natürlich; immer dorthin, wo die größte Sauerei. . ."

„Aber Bru-u-der!" fuhr Camilla entsetzt in die Höhe", schämt

Die Notgewinnler.

Während Brünings Notverordnung das Massenelend ins Ungeheuerliche gesteigert hat, stecken die Kapitalisten dabei eine runde Milliarde in ihre Taschen. Viel zu wenig ist in weiten Kreisen heute noch bekannt, welche Riesensummen die besitzenden Klassen durch die Notverordnung geschenkt oder erlassen bekommen. Wir zählen auf:

Durch Erlaß der Hauszinssteuer für den Hausbesitz 300 Mill.
Durch Subventionen der Schwerindustrie aus der Krisensteuer 140 Mill.
Durch Erlaß der Versicherungsbeiträge für den Kohlenbergbau 40 Mill.
Durch Profiterhöhung aus der Preissteigerung für die neuen Mineralsöle 40 Mill.
Durch Einkommen-Steuererlaß für Agrarier 40 Mill.
Durch Steuererlaß zu Zwecken der Kapitalistenakkumulation 40 Mill.

Das allein sind schon 600 Millionen Mark. Hinzu kommen die Zuwendungen im Rahmen der sogenannten freiwilligen Arbeitsdienstpflicht. Auch die Zollerhöhungen sind ein direktes Geschenk an die Agrarier. Die Reichsten der Reichen, die Krupp, Flick, Thyssen und Klöckner erhalten in der Hauptsache diese Riesensummen, die alle zusammen mindestens eine Milliarde Mark betragen.

Das deutsche Volk leidet bitterste Not. Eine Handvoll Parasiten aber wissen auch aus dieser Not Gold zu münzen. Sie sind im wahren Sinne des Wortes die Not- und Reparationsgewinnler.

Die Lebenshaushaltungskosten steigen.

Der Hunger wird verschärft.

Das Statistische Reichsamt teilt mit:

„Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Juli auf 137,8 gegenüber 137,3 im Vormonat. Sie ist somit um 0,4% gestiegen. Die Indexziffer für Wohnung ist mit 161,6% unverändert geblieben. Zurückgegangen sind die Indexziffern für Heizung und Beleuchtung um 0,3% auf 145,4, für Bekleidung um 0,4 % auf 139,9, für sonstigen Bedarf um 0,2 % auf 184,4. Innerhalb der Gruppe Ernährung haben hauptsächlich die Preise für Kartoffeln, Gemüse und Zucker angezogen."

Der Index weist eine Steigerung allgemein um 0,4 % auf, für Ernährung eine Steigerung von 0,8 %. Das gibt aber kein Bild von der tatsächlichen weit höheren Preissteigerung für die wichtigen Lebensmittel des Arbeiterhaushaltes.

Immerhin wird amtlich zugegeben, daß die Lebenshaltungskosten steigen, nachdem den Arbeitern die Löhne abgebaut und den Arbeitslosen die Unterstützung beschnitten worden ist. Durch die neue Notverordnung wird das Einkommen aller Werktätigen noch viel mehr gekürzt, wird der Hunger der Massen verschärft.

Brüning-Regierung und SPD.-Führer haben Preisabbau versprochen. Unter dieser Begründung wurde der Lohnabbau durchgeführt. Aber die Teuerung und neue ungeheure Lasten haben Brüning-Regierung und SPD. gebracht. Gleichzeitig wurde die politische Unterdrückung verschärft, um den Hungerschrei der Massen zu ersticken.

Till Eulenspiegel kurbelt die Wirtschaft an.

Die Regierung hat endlich den Stein der Weisen gefunden. Sie hat begriffen, daß die Arbeitslosigkeit nur durch Ingangsetzung der Wirtschaft beseitigt werden kann, denn nur die Arbeit beseitigt die Not, bildet Kapital und schafft Steuerquellen. Zu diesem Zweck hat sie neben der Erwerbslosensteuer eine neue, die Krisensteuer, eingeführt. Die paar Hundert Millionen, die ihr Plan erhofft, sollen zur Ankurbelung der Wirtschaft dienen. Nun hat die Sache einen bösen Haken. Diese neuen Millionen aus den ziemlich leeren Taschen der Arbeiter und Angestellten werden nun nicht mehr in die Kassen der Bäcker, Metzger und Kaufleute, sondern in diejenigen der unersättlichen Finanzämter fließen. Ob sie auf diesem Wege wieder den Weg zu den kleinen Geschäftsleuten und Handwerkern zurückfinden, ist mehr als fraglich. Vielleicht gelangen sie auf Schleichwegen irgendwohin, vielleicht finanziert die Reichsregierung bankerotte Großbetriebe um sie „anzukurbeln"? Weshalb überläßt man das Ankurbeln mit den sauer erworbenen Groschen nicht den Kopf- und Handarbeitern selbst, indem sie die Bäcker und Schuster damit in Brot setzen?

Wir leben wahrhaftig in einem großen Schilda. Seit Jahren heißt es, der Staatsapparat muß vereinfacht werden, aber der Wasserkopf wird immer größer und gefräßiger. Allein, welche Mehrarbeit bringt diese Krisensteuer. Neue Formulare, Akten, neue Schereresien, Laufereien, Reklamationen und neue Bearbeiter sind erforderlich. War es nicht vernünftiger, auf die bisherige Einkommensteuer 1 Prozent darauf zu schlagen? Diese fortgesetzte Steuerschröpferei zeigt aber auch recht deutlich, wie hilflos jede Regierung ist, wenn sie keinen Einfluß auf die Währung hat und dieses wichtigste Hoheitsrecht des Staates den Bankokraten und Spekulanten überläßt, deren Taschen sie durch das Preisabbaugeschrei noch füllen hilft auf Kosten der breiten Masse.

Die Streiche der Schildbürger waren immerhin harmlos und wirkten erheiternd, diejenigen der Regierung verschärfen die Not und Verzweiflung und sind Peitschenschläge in das Gesicht eines darbenden Volkes, das man hindert, durch planmäßige Arbeit dem Mangel für immer zu beseitigen. W. Weber.

100 prozentige Verrücktheit!

„Die neue zweite Notverordnung begrüßen wir in ihrem Hauptinhalt als eine große sittliche Tat." Dieser Unsinn stand nicht etwa in der Börsen- oder Bergwerkszeitung, sondern in der Invalidenstimme, Organ des Bundes christlicher Arbeitsinvaliden, Witwen und Waisen Deutschlands. Daß Reitz einen derartigen Unsinn schreibt, kann keiner unmöglich machen, daß er aber behauptet, „wir", also die Invaliden begrüßten die Notverordnung, ist eine glatte Unwahrheit. Es ist unwahr, daß die Invaliden die Notverordnung begrüßen. An allen Orten ist bei den Invaliden hellste Empörung gegen die Abdrosselung der bescheidensten Lebensmöglichkeiten breiter Volksschichten festzustellen. Die Invaliden fühlen sich solidarisch mit den kleinen Beamten, Erwerbslosen und Kriegsopfern. Es ist furchtbar, wie ein Vertreter der Invaliden derart entgleisen kann! Ist denn Herr Reitz so vergeßlich, daß er seine Herkunft ganz vergessen hat? Hier erlebt man das alte Spiel, wenn für die Bonzen die soziale Frage gelöst ist, dann fallen sie über ihre ehemaligen Kollegen her. Jedenfalls müssen sich die Versammlungen noch mit dem Verhalten des „Kollegen" Reitz beschäftigen. Eine derartige Verhöhnung dürfen sich die Arbeitsopfer von ihrem Bundesvorsitzenden nicht bieten lassen. Das Verhalten riecht stark nach Zentrumshandlangerdienst. Ein Mitglied des Bundes christl. Arbeitsinvaliden.

Immer neue Massenentlassungen.

Die Kali-Werke Aschersleben werden ab 1. August stillgelegt, wodurch 500 Arbeiter entlassen werden. — Die Marsberger Kupferhütte (Westfalen) wird ebenfalls am 1. August stillgelegt. Auch dort werden 500 Arbeiter aufs Pflaster geworfen werden.

Die Weltkonjunktur geht weiter zurück.

„Lediglich Rußland . . ."

Dem Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung entnehmen wir die nachstehenden Ausführungen:

„Die industrielle Produktion ist in den meisten Industrieländern auch in den letzten Monaten noch gesunken; leichte Steigerungen in einzelnen Ländern sind kaum mehr als saisonmäßiger Art. Seit dem konjunkturellen Höhepunkt hat sich die industrielle Produktion bis April 1931 vermindert:

Deutschland	33%
Polen	32%
Kanada	30%
Vereinigte Staaten von Amerika	29%
Großbritannien	26%
Finnland	23%
Schweden	21%
Frankreich	9%

Lediglich Rußland nimmt infolge des planmäßigen Aufbaues seiner Wirtschaft eine Sonderstellung ein."

Fuldaer Kriegsopfer protestieren!

Langsam füllt sich der Saal des Ev. Gemeindehauses. Hart klappern Prothesen auf dem Parkettboden, ein Blinder tastet sich durch die Reihen der Tische; Stühle werden gerückt, Flugblätter gehen von Hand zu Hand. Draußen wetterleuchtet es, in der Ferne hört man das Grollen des Donners — Gewitterstimmung auch in dem Saal.

Männer und Frauen — Kriegerwitwen und Waisen wollen sich hier die Bestätigung holen „ob es wirklich wahr ist!" — Ob man es wirklich wagt! Nein, sie können es nicht glauben: keine Regierung wird es wagen die alten Soldaten, „die Deutschland mit ihren Leibern schützten" zu bestehlen. Als ob dies die erste Gaunerei der herrschenden Kaste wäre!

Die Opfer warten, wortkarg, verbittert — und doch mit einer leisen Hoffnung. Mögen die andern machen, was sie wollen: Hindenburg kann es nicht zulassen — der alte Mann, am Rande des Grabes, wird diese Verantwortung nicht auf sich laden, denn er ist gottgläubig und glaubt an eine ausgleichende Gerechtigkeit.

Draußen marschieren die Schützen mit Tschinra Bumra zum Juxplatz — „Üb Aug' und Hand fürs Vaterland!" —

Du, Kamerad, was blickst du so seltsam? Deine Wachsnase und das Glasauge entstellen dich? — Sei zufrieden: es ist nur ein kleiner Schönheitsfehler — als Leichtbeschädigter hast du mit deinen vier Kindern nur 10 Mark von deinen 40 Mark Kriegsrente zu opfern. Siehst du, wenn der alte Kamerad Hindenburg nicht gewesen wäre — hättest du alles hergeben müssen. Warum maulst du also — sei dankbar, daß man dir noch das gelassen hat.

Und du — Mensch mit dem Gardemaß, du Stolz deiner ehemaligen Kompagnie — warum sitzest du so steif auf deinem Stuhl? Hat nicht viel zu sagen, hast doch eine gut gearbeitete Prothese — mußt nur die Scharniere immer richtig ölen und ein bißchen guten Willen zeigen! Sei übrigens froh, daß du keine Kinder mehr in die Welt setzen kannst, sei dem Splitterchen dankbar — was hätten die Würmer jetzt? Dein leichter Schaden hat nicht viel auf sich — und, weil du als Beamter die Mindesteinnahme von 210.— RM. hast — kannst du mit deiner Frau und dem großen Jungen gut und gerne auf deine Kriegsrente verzichten.

Du meinst einen Einschreibebrief hättest du nicht bekommen, wie der Gutsbesitzer und pensionierte Etappenkommandant in deinem Heimatsort. Ja leidest du denn an Größenwahn? Brüning braucht deine Rente — der Major ist unantastbar, hat wohlerworbene Rechte: — während du im Schützengraben ein schlaues Leben führtest — mußt sich der Major in verantwortungsvoller Tätigkeit auf der Kommandantur Laneuville fürs Vaterland aufreiben. — Geh' — sei dem Manne ob seiner 1000 RM. im Monat nicht gram — oder soll Brüning dir zuliebe einen Verfassungsbruch begehen — und dem Major etwas abzwacken — das hat er doch viel leichter und bequemer bei dir und deinesgleichen — und vor allem der finanzielle Erfolg ist größer, weil die Masse den Erfolg verbürgt.

Dafür bist du Republikaner aus innerer Überzeugung — und für seine Überzeugung muß man Opfer bringen — der Major ist doch kein Republikaner, der denkt nicht dran Republikaner zu sein und hat das Opfern deshalb nicht nötig.

---

dich nicht, solche Ausdrücke zu gebrauchen; Da ist's doch besser, ich gehe recht bald in mein liebes Kloster zurück!"

Remigius klappte das Kursbuch zu und erwiderte verweisend: „Ich denke, wir hätten andere Dinge zu besprechen als solche Dummheiten. Und da wollen wir gleich bei dir, Camilla, anfangen. Wie vereinbarst du's eigentlich mit dir als Ordensfrau, daß du den armen Kerl, unsern Jörg mit solch ausgesuchter Kälte behandelst. Mit keinem Worte. — —"

Heftig schnitt ihm die Schwester die Rede ab, schrie laut: „Den! — Viel zu gut behandle ich ihn! Daß ich ihn überhaupt in meiner Nähe dulde; der gehört hinausgeworfen mit Schimpf und Schande! Was hat er schon alles der Familie angetan, in den Boden muß man sich schämen, daß man solche Geschwister — ein Giftblick traf Magdalene — um sich duldet!"

Sie wandte sich drohend zu den beiden herum: „Was habt ihr für Unsegen ins Haus gebracht! — Du, Judas, allein bist schuld, hast unsern Vater unter die Erde!"

„Nimm das zurück, du fanatische Nonne!" schrie Jörg gellend, drang mit geballten Fäusten auf die Schwester ein", nimm's zurück oder ich vergesse. . . ."

Remigius trennte ihn von der Klosterfrau, während die Mutter und die Geschwister hilflos dasaßen.

Camilla fuhr haßglühend fort: „Komm nur, versündige dich auch noch an meinem heiligen Gewande, ich hindere dich nicht daran, du abgefallener, verkrachter Mönch!"

„Camilla! Heute morgen erst hat man den Vater hinausgetragen; nun stiftest schon Unfrieden!" warnte die Mutter schluchzend, stützte ihr müdes Haupt auf die zitternden Hände.

Jörg stand neben dem Schreibtische, bebte am ganzen Körper. Der unerhörte Vorwurf der Schwester nahm ihm jede Überlegung. Plötzlich rannte er zur Türe. Magda holte ihn zurück, zog ihn neben sich, redete ihm zu.

Remigius begann ruhig und bestimmt: „Mutter, ich denke, wir sprechen uns in Ruhe aus; heute sind wir noch zusammen; wer weiß, ob und wann die Gelegenheit wiederkommt. Mit lieblosen Reden, Camilla, erreicht man nichts; wir dürfen auch nicht den Kopf hängen lassen, Jörg! Unser Vater ist tot, wir alle stehen fassungslos dem Schicksalsschlage gegenüber. Aber es gilt, weiterzuleben! Mit Streit und Zank dürfen wir nicht beginnen. Nichts war Vater verhaßter als Unfriede und Hader!"

„Wer anders hat ihn hereingebracht als die beiden Nichtsnutzer . . ."

„Ich denke, Camilla, du läßt jetzt mich reden. Ich bin der älteste und möchte nicht eher weggehen, als bis wir uns wieder verstehen. — Es handelt sich vor allem um Jörg, unterbrich nicht schon wieder, kommst auch noch zu Wort! — Was soll aus dem Bruder werden? Wißt ihr auch, wie armselig er sich in Koblenz durchs Leben schlägt, abhängig von der Güte der Verwandten, die selbst kaum genug zu leben haben?"

„Wer hat ihn geheißen, das Kloster zu verlassen? Er soll büßen für seinen Ungehorsam! Wie kommst überhaupt du dazu, Remigius, das Früchtchen in Schutz zu nehmen?" drohte hart und unversöhnlich Renate Frühwalt.

Jörg riß sich aus seiner Verzweiflung los, erwiderte ohne Zögern: „Ich ging fort, Mutter, weil ich nicht fürs Kloster passe, weil ich zu ehrlich bin, nicht heucheln kann. Und wenn ihr alle mich noch grausamer strafen wollt als mit dieser grenzenlosen Verachtung, die ich erfahre, seit ich hier bin, ich habe meinen Schritt noch keine Minute bereut!"

„Sag, Jörg, warum bist du ein zweites Mal aus dem Kloster?", fragte Magdalene leise, „du siehst doch, wie sie dich herunterreißen, wie Camilla uns haßt. Mich läßt so etwas allmählich kalt, aber du leidest furchtbar, ich weiß es".

„Nein, Magda, jetzt nicht mehr! Was Camilla mir vorwarf, war gräßlich, aber es trifft mich nicht! Sie kann nicht anders. Aus ihr spricht der wütende Haß einer fanatischen Seele. Man hat ihr ganzes Fühlen erstickt!"

Nach einer Weile begann Remigius wieder: „Wir müssen uns doch darüber klar werden, daß es keinen Sinn hat, Jörg mitten aus seinen Studien herauszunehmen!"

„Der könnt schon lang fertig sein, wenn er was taugte!" brummte Engelbert. „Im Gegenteil, Jörg hat bereits zwei übersprungen, seit er studiert!" entgegnete Remigius ruhig.

Die Klosterschwester wandte sich mit drohender Bewegung gegen Jörg: „Keinen Pfennig bekommst für dein liederliches Treiben in Koblenz!"

„Brauch nichts von dir, Camilla, verdreh deine Augen nicht so; es schadet deinem Seelenfrieden!"

„Gebt doch Ruhe! mahnte Remigius", seht ihr nicht wie die arme Mutter unter dem ewigen Gezänke leidet. — Ich mache einen Vorschlag, Mutter! Ihr habt vor kurzem die Landwirtschaft verkauft; das Geld ist auf der Kasse. Da wär's wohl möglich, mein Erbteil, das mir zusteht, freizumachen!" —

„Kannst es jederzeit haben, wenn du drauf bestehst, werd' mich hüten, dir oder der „Ulmerin" was „vorzuenthalten" entgegnete die Mutter beleidigt.

„So war's nicht gemeint, sollst mich nicht falsch verstehen. Ich beanspruche das Geld nicht für mich, möchte es Jörg überlassen, daß er's Gymnasium absolvieren kann; wir müssen ihm doch helfen. . . ."

„Wär er geblieben, wo er war, so hätte man ihm geholfen! Keinen roten Pfenig kriegt er, solang ich lebe! „fuhr die Mutter auf", er soll nicht glauben, ich wollt' ihn bei seinen Lumpereien noch unterstützen!"

Gefaßt, ohne Erbitterung entgegnete Jörg: „Mutter, ich kam nicht, um zu betteln, verlange von keinem etwas. Nur um das eine bitte ich: Hört endlich einmal auf mit den Vorwürfen und gemeinen Verdächtigungen, womit ihr mich immer von neuem überhäuft, mir allen Lebensmut zerschlagt! — Ich passe nicht ins Kloster; bin ich deshalb weniger wert als die fromme Camilla in ihrem aufgeblasenen Stolze? — Bleib nur sitzen, reg dich nicht auf; du weißt nicht, wie lieblos du bist. — Doch genug! Betteln kann ich nicht mehr um eurer Verständnis, lebt wohl, 's ist besser, ich gehe gleich, sonst gibt's doch keinen Frieden!"

Magdalene hielt ihn, redete ihm zu: „Du darfst nicht im Bösen fort, Jörg; schließlich bin ich auch noch da, wenn man dir die Türe weist; komm zu mir nach Ulm; denk an meinen armen, toten Mann, ich will sein Versprechen einlösen — —"

„Untersteh dich' und hock zur Ulmerin! Sollst sehen, was du erlebst!" ereiferte sich die Klosterschwester wiederum.

„Du siehst, Magda, wie wir beide eingeschätzt werden. Ich muß meinen Weg allein gehen. Vorerst helfen noch die Verwandten, wo sie nur können!"

„Die haben dich auf den sauberen Plan gebracht!" stimpfte nun Engelbert und zog mächtig an seiner Kriegszigarre.

„Nein, erwiderte Jörg", ich war mir im Klaren, bevor ich jemand in Koblenz kannte; nur aus Mitleid hat mich die Tante aufgenommen! — Doch, wozu wieder von vorn anfangen? Laßt mich gehen! — Der Vater ist tot, habe nichts mehr zu hoffen — Mutter — er trat gönernd, mit bittender Gebärde zum Sessel, „verzeiht mir! Ich konnte, durfte nicht anders; zweimal hab' ich's versucht, es ging nicht — Mutter, laßt mich nicht fort ohne ein gutes Wort — gebt mir die Hand, ich bin doch euer Kind!" Tränen erstickten die Worte, während er vor ihr kniete.

Nur das leise Ticken der Schwarzwälderuhr unterbrach die lähmende Stille. Die Geschwister starrten auf den schluchzenden Bruder. Nur Camilla hatte sich abgewandt, war ans Fenster getreten.

Schwerer Kampf tobte in Frau Renate. Sie riß den Knieenden auf, ließ eine weile die Hände auf seinen Haaren ruh-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Würdest du etwas opfern wollen für etwas — was dich nicht interessiert? Na, siehst du?

Wie stolz trägt der ehemalige Major das Hakenkreuz neben seinem Klempnerladen, den er sich in der Etappe verdient hat.

Du kannst du nicht mit — lieber Gott EK. 2 und das goldene Verwundetenabzeichen bzw. Verlust eines Beines und einen Schuß in die Hoden — was will das groß heißen. Wie schön sagte es doch der Herr Major bei der Parade des Militärvereins am Wiedersehenstag des Regiments: „Vergeßt eure kleinen Leiden und ans Vaterland ans teure schließt euch an.“ Na also. —

Eine verhaltene Erregung geht durch diese Versammlung menschlicher Ruinen, greifbar ist die Nervosität, sie springt von einem zum andern über. Draußen ballen sich Gewitterwolken.

Neben dem Rednerpult prangt ein Schild: „Ein' feste Burg ist unser Gott!“ — „Ha, wenn es einen Gott gäbe . . .!“ — Still Mensch! — was weißt du von Gott? — Auch Brüning und seine Helfershelfer werden sich vor Gott zu verantworten haben — 70 Menschen werfen täglich ihr Leben aus Verzweiflung von sich — Gottes mühlen mahlen langsam —.

Der Redner des Abends beginnt. Eintönig, ohne Schwung ohne Pathos — ernst und sachlich reiht er Zahl an Zahl, vergleicht, wiederholt, führt Beispiele an. Stockend hängt er an seinem Manuskript. Und doch wirkt dieser Vortrag, bar jeder rhetorischen Schönheit, erschütternd durch sein Tatsachenmaterial.

Kameraden, Kameradinnen . . . man schreitet heute in Deutschland über Leichen — und zwar über unsere Leichen! Die Pfuirufe wollen nicht enden, eine Kriegerwitwe schluchzt laut auf, die Erregung hat jeden sichtbar erfaßt. —

Draußen ziehen die Schützenbrüder mit Trompetengeschmetter — und die halbe Stadt ist auf den Beinen. „Ob' Aug' und Hand . . .“ Hier drinnen sitzen die Müden, die Verbrauchten die Überflüssigen, die Verstümmelten, denen das Stahlbad, in dem sie Aug' und Hand und noch einiges verloren haben nicht so gut bekommen ist. —

Der Redner schließt seinen aufklärenden Vortrag. Schlimm schlimmer als man befürchtet hatte — sind die Aderlässe an den Kriegsopfern. Wie soll das enden? — Beifall plätschert durch den Saal, ein Kamerad machte seinem Herzen in unbeholfenen Worten Luft — aber jeder weiß, was der arme Mensch sagen will. —

Ein Christlich-Sozialer meldet sich zum Wort. Er spricht gut — jedes Wort sitzt — jeder Satz packt — auch der stumpfeste und verbrauchteste Kamerad wird hingerissen von der Ehrlichkeit seiner Worte. Im Innersten aufgewühlt hängen die Zuhörer am Munde des Redners: . . .„und wenn es sein muß werden wir für unsere Ideale und unser Recht kämpfen bis zum Äußersten — Zusammenschluß der Arbeitslosen, der Kriegsopfer, der Ausgepowerten, der ruinierten Gewerbetreibenden — **dann sind wir eine Macht** — nicht Zersplitterung nicht Überorganisation in hundert Gruppen und Grüppchen — bildet die Einheitsfront — es geht um eure Menschenrechte! Kampf dieser Notverordnung! Kampf einer Regierung, die eine solche Not verordnet! Kampf dem ganzen korrupten Bonzensystem, das dem Besitz gibt und der der Armut den letzten Halt raubt!“ . . .

Tief und eindringlich sind die Gedanken des Redners und doch jeder Satz klar und rein.

Erschüttert schweigen die Kriegskrüppel — und es braucht erst einer sekundenlangen Pause — ehe ein Beifallssturm ohnegleichen durch den Saal rast. —

Das Schlußwort des Versammlungsleiters klingt matt nach der Rede des christlich-sozialen Kameraden, des Vertreters der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands. — Ja, das ist Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut!

Wer ist der Mann im schlichten Arbeiterrock, der uns so aus dem Herzen zu sprechen weiß? Ein Jünger Vitus Hellers des „Würzburger Phantasten“? Nun, wenn Phantasten so reden, dann müssen wir Weg und Ziel dieser christlich-radikalen Menschen kennen lernen.

Nachdenklich stapfen die Kriegsopfer nach Hause — an der Villa des Komerzienrates vorbei, aus dem Garten strömt der schwere Duft des Jasmins. Laut klappern die Prothesen auf dem Asphalt — die Doggen des Komerzienrates schlagen an. Stört den Gewaltigen nicht im Schlafe — geht nach Hause in eure Massenquartiere und diskutiert nicht zu nachtschlafener Zeit vor den Villen der Reichen.

Die Maschinengewehre und Waffen lagern schon auf den Speichern sämtlicher Verwaltungsgebäude. Man wird euch zur Vernunft zu bringen wissen!

Ein Samenkorn geht auf! Unsere Stunde ist nahe!

Kameraden kommt in unsere Reihen, laßt euch nicht als „Kamerad“ mißbrauchen. Kommt zu uns, schließt euch als vollgeachtete Menschenbrüder der christlich-radikalen Volksfront an!

Mit Christus für das arme verratene Volk!

Ein Kriegsbeschädigter.

Ist das der Frontkämpfergeist oder der Vaterlandsdank?

Denjenigen Frontkämpfern, welche um die Osterzeit 1916 im Priesterwald lagen, wird noch in Erinnerung sein, daß damals feindliche Flugzeuge Flugblätter abwarfen, mit der Überschrift „Deutsche Kameraden, geht nach Hause, Ihr kämpft doch nur für einen Blumentopf“. Wer hätte damals geglaubt, daß diese Worte einmal bittere Wahrheit würden! Ganz abgesehen davon, daß man den Vaterlandsverteidigern den an allen Biertischen, bei allen Festessen, bei allen Besichtigungen, bei jedem sonstigen Rummel versprochenen Dank nicht wahrgemacht hat, beraubt man die Kriegsopfer ihrer heiligsten wohlerworbenen Rechte. Selten hat sich ein Volk undankbarer gezeigt gegen seine Helden als das Deutsche. Selbst Belgien zahlt in den okkupierten ehemaligen deutschen Kreisen Eupen und Malmedy auch an die deutschen Kriegsbeschädigten höhere Renten wie Deutschland. Die bisher schon viel zu geringen Renten wurden von der „Frontkämpferregierung“ Brüning ganz erheblich, teilweise bis zu 70 Prozent der bisherigen Bezüge gekürzt. Allenthalben organisierten die Kriegsopfer Massenproteste gegen die Kürzung ihrer Hungerrenten. Es waren furchtbare Anblicke, alle die Tausende von jungen Kriegskrüppeln zu sehen. Man hätte glauben müssen, Steine würden erweichen. Jeder der noch etwas Rechts- und Menschlichkeitsgefühl innehatte, war mit den Kriegsopfern empört über die beabsichtigten weiteren ungeheuren Kürzungen. Die Proteste und verzweifelten Klagerufe der Kriegsopfer verklangen, die Regierung überhörte die Notschreie und kürzte die Renten doch, dazu in einem Umfange, der selbst die schlimmsten Erwartungen übertraf. Die Kriegsopfer wandten sich an Hindenburg, den damaligen Heerführer, der die heutigen Kriegsopfer damals Kameraden nannte, mit der Bitte, doch gewiß nicht zu hohen Rentenbezüge durch Notverordnung nicht zu verschlechtern. Aber selbst der Appell an die Kameradschaft nützte nichts: Hindenburg unterzeichnete die Notverordnung. Sogar unser damaliger oberster Kriegsherr, Wilhelm, Kaiser und König von Gottes Gnaden, wurde in Anspruch genommen. Ein Schwerkriegsbeschädigter bat Wilhelm in Doorn um ein Darlehen von einigen 100 Mark, damit er sich ein Geschäft gründen könne, weil er infolge seiner schweren Beschädigung nirgendwo mehr Arbeit bekomme. Das Hofmarschallamt des Kaisers antwortete dem Schwerkriegsbeschädigten, die Privatschatulle des Kaisers sei leer, weil die Republik den Kaiser nicht genügend unterstützte. Dem Wunsche des Kriegsbeschädigten könne man daher leider nicht nachkommen. Das also antwortete der Kaiser einem verstümmelten, zu Tode verzweifelten Vaterlandsverteidiger! Zu allen materiellen und seelischen Nöten haben die Kriegsopfer nun also auch die Verhöhnung der Sorte Leute, die uns herrlichen Zeiten entgegen führen wollten, die aber stiften gingen, als nur schon ein Schatten von „dicker Luft“ zu merken war. Nachher als sie sich sicher wußten, quasselten sie sogar von Dolchstoß und sonstigem Unsinn. Jedenfalls läßt sich ein wirklicher Frontkämpfer einen derartigen Blödsinn nicht bieten.

Sollen sich nun die Kriegsopfer mit der Feststellung und Würdigung des an ihnen begangenen Unrechts begnügen? Nein! Die Kriegsopfer müssen eine Regierung der Arbeiter und Bauern erkämpfen, die Großbesitz, Großpensionäre und Großverdiener energisch anpackt und den Kriegs- und Arbeitsopfern Recht zuteil werden läßt. Kämpft in der Bauern- und Arbeiterpartei Deutschlands, in der Einheitsfront, für die Entlastung der Kleinen und für die Belastung der Großen. Aufgabe der Kriegsopfer ist es, klar zu erkennen, daß das heutige System nur Undank und Unrecht kennt. Nur in einer Einheitsfront der Bauern und Arbeiter dürfen die Kriegsopfer ihr Recht erwarten. Denkt daran und handelt danach!

Versäume nicht,

Deinen gefaßten Vorsatz zur praktischen Mitarbeit sofort auszuführen. Sende uns einen Kampffondbeitrag. Werbe für den nächsten Monat einen neuen Leser, indem Du ein Probeabonnement bezahlst. Gib Dein gelesenes Blatt weiter. Bestelle und verbreite Werbezeitungen. Praktische Kleinarbeit bedeutet Aufbau unserer Sache.

Esperanto und seine Anwendung.

Mit der fortschreitenden Verkehrstechnik und der Erfindung des Rundfunks wurde die Welt im allgemeinen und unser Europa im besonderen „klein“. Wochenlange Reisen, vor denen man in früheren Zeitläuften sein Testament machte, sind im Zeichen des D-Zuges und des Flugzeuges zu Tagestouren zusammengeschrumpft. So werden Berlin und Prag, Paris und Köln Nachbarstädte und die sich unbegrenzt nach allen Seiten ausbreitenden Radiowellen finden nur eine Grenze vor, die ihr Wirken lahmlegt: das Nichtverstehenkönnen andersprachiger Menschen jenseits und oft sogar innerhalb der eignen politischen Grenze. Zwar ist durch ausreichendes Studium fremder Sprachen an Mittel- und höheren Schulen dafür gesorgt, daß sich die oberen „gebildeten“ Klassen verschiedener Länder nicht so verständnis- und hilflos gegenüberstehen wie die unteren, die damit den Verhetzungsmanövern einer „guten nationalen“ Presse im Kriegsvorbereitungsfall und Kriegsfall selbst unfehlbar erliegen müssen. (Siehe Weltkrieg.)

Nun kann es sich für uns nicht darum handeln, das Radebrechen in mehreren Sprachen nachzuahmen oder das Englischlernen als große Mode mitzumachen. Letzteres können wir als **Deutsche nicht, weil wir damit nur dem anglo-amerikanischen Geschäftsimperialismus den Weg ebnen würden und** zum Ziele der allgemeinen Verständigung doch nicht gelangten, da eine nur einigermaßen gute Beherrschung des Englischen Jahre erfordert. Ich muß in diesem Zusammenhange daran erinnern, daß jede „natürliche“ Sprache eine Unmenge Unregelmäßigkeiten, unlogische Redewendungen und dergleichen enthält, so daß man, eben abgesehen von Genies, darin geboren sein muß, um jede Feinheit zu verstehen und richtig anzuwenden, z. B.: eine junge Frau, eine Jungfrau. Und wieviel bei internationalen Verträgen und Kongressen von einer solchen Sprachfeinheit abhängen kann, brauche ich nicht besonders darzutun. Die Lösung dieses gordischen Knotens kann darum nur heißen: Eine internationale Sprache von leichtester Erlernbarkeit, Regelmäßigkeit und Logik. Diese drei Eigenschaften kann keine „tote“ (z. B. Altgriechisch, Hebräisch, Latein) oder „lebende“ (z. B. Spanisch, Russisch, Deutsch, Englisch) nationale Sprache aufweisen, ja nicht einmal eine davon. So muß diese Aufgabe der internationalen Verständigung denn auch eine **internationale** Sprache übernehmen und der Lösung entgegenführen. Zwar sind schon viele Projekte aufgetaucht, deren erstes, Volapük, sogar in Liebhaberkreisen eine gewisse Verbreitung besaß. **Aber erst Esperanto hat als erstes System gleich nach seinem Erscheinen 1887 den Schritt von der Theorie in die Praxis getan und sich da bis heutigen Tags behauptet.** Es ist das Lebenswerk des 1917 verstorbenen Warschauer Augenarztes Dr. Ludwig Lazarus Samenhof, der nur unter großen Entbehrungen sein Ideal in die Wirklichkeit umsetzen konnte. Wenn auch nachher noch Reformprojekte, wie z. B. Ido, Esperantida, Nov Latin erschienen sind. Sie alle haben keine Bewegung auf die Beine gebracht, die dem Esperanto-Siegeszug auch nur entfernt ähnelt. Und wenn in späterer Zeit kleine Änderungen auch am Esperanto noch vorgenommen werden sollten, so werden diese so geringfügig sein, daß man deshalb nicht mehr zögern sollte, an einer Kulturbewegung teilzunehmen, die die Enden der Welt zu verknüpfen imstande ist und der heute schon wenigstens 500 000 der intelligentesten und fähigsten Zeitgenossen angehören. Außer den vielen Gutachten, dabei sogar des Papstes, der sich sehr anerkennend und ermunternd für Esperanto aussprach, will ich das Urteil des großen Russen Tolstój anführen, der sich äußerte: „Die Opfer, die jeder Mensch unserer Welt bringt, indem er einige Zeit dem Studium des Esperanto widmet, sind so klein und die Resultate, welche damit erzielt werden, so groß, daß man es sich nicht versagen kann, diesen Versuch zu machen.“

Wir wollen nun einen Blick auf die Verbreitung des Esperanto und seine Anwendung werfen! Eine 1928 aufgestellte Statistik ergab 1776 Gruppen in mehr als 100 Ländern. Die Universala Esperanto-Asocio (Esp.-Weltverband) Sitz Genf hat 1700 offizielle Delegierte in 71 Ländern. Die kommunistisch-soziale Sennacieca Asocio Tutmonda hat hinsichtlich Größe die gleiche Bedeutung. Wir müssen auch bedenken, daß mancher Esperantist (wohl die meisten) keinem Verbande angehört. So erhöht sich die Zahl der Anhänger bei vorsichtiger Schätzung auf 500 000 bis 600 000! Industrie und Handel bedienen sich mehr und mehr des Esperanto, so auch die großen internationalen Handelsmessen, die Pariser und die Londoner Handelskammer (ein Zeichen, daß man nicht so recht an die Weltmission der englischen Sprache glaubt, und das sogar im Gebiet des Handels, ihrer ureigenen Domäne!), zahlreiche Verkehrsvereine, die Schweizer Bundesbahn. Viele Großstädte haben esperantosprechende Polizisten, so z. B. Dresden. Ferner gibt es bereits in 51 Ländern esperantische Berufslehrer, in Deutschland allein fast 2000. 35 Länder haben in rund 700 Schulen die Weltsprache als Unterrichtsfach eingeführt. Wir besitzen ein Esperanto-Institut für das Deutsche Reich mit Prüfungskommissionen in 30 Städten des Reiches. Ähnliches gibt es in Italien, Finnland, Estland, Japan, Polen, Schweden, Tschechoslowakei und Ungarn. Auch die Sowjet-Union bedient sich für ihre Zwecke des Esperanto und hat in dieser Sprache schon Briefmarken herausgegeben. Bisher fanden 21 internationale Esperantokongresse statt, die die Eignung der Sprache auf allen Gebieten zur Genüge dargetan haben. Der Völkerbund hat in seiner Plenarsitzung vom 21. September 1922 mit großer Mehrheit Esperanto als alleinige Welthilfssprache anerkannt. Vom Welttelegraphenverein wurde es am 29. Oktober 1925 als offene Sprache angenommen. Das Internationale Arbeitsamt beim Völkerbund gibt seine Mitteilungen in Esperanto heraus und korrespondiert auch esperantisch . .

Und wir? Auch wir wollen uns diesem übernationalen Kulturkreis eingliedern und diese Sprache, deren Literatur heute schon größer ist als die Literatur mancher kleinen europäischen Kulturnation, erlernen. Wer jede Woche auch nur ein Stündchen dafür übrig hat, bringe die Mühe auf und tue mit! Es wird jedem Freude machen.

Invitatis vin (Es ladet Euch ein) via (Euer) Observanto.

„Du gehst einen Weg, Bub, auf dem kein Segen steht. Kennst nicht das 4. Gebot? Ich kann dir nicht helfen, und das ist deine Schuld. Hast leichtsinnig den heiligen, hohen Beruf verscherzt. Wie kann Gnade auf dir ruhen, wenn du alle Ermahnungen in den Wind schlägst! Bub — als Mutter könnt' ich, müßt ich verzagen — als katholische Christin niemals! — Beten, zum Herrgott, das tu ich, daß er dich auf den rechten Weg zurückführe. Er möge verzeihen, Jörg, ich kann nicht! — Bub mach mir's Herz nicht noch schwerer; weiß so schon nicht mehr ein noch aus!“

Jörg Frühwalt lehnte sich, Stütze suchend an den Ofen; wischte graue Schleier mit müder Handbewegung von den Augen. Tonlos erwiderte er: „Vielleicht kommt mal die Stunde, wo die Mutter zum Kinde steht! Was gilt höher, Mutter, das heiße Rufen des Blutes nach dem Kinde oder [illegible] Kirche — —“

„Hört ihr den gottlosen Kerl, wie er die heilige Kirche lästert!“

„Unterbrich mich nicht, Camilla, werd' dir gleich Platz machen. Hab keine Sorge, ich will deinen „süssen“ Frieden nicht trüben; bloß das eine wünsch' ich dir, daß du niemals Zeiten durchmachen mußt, wie sie hinter mir liegen. — Ich danke euch, Remigius und Magda, daß ihr dem „Verkrachten“ ein gutes Wort gegönnt habt — Komm wieder gut heim, Engelbert, wenn du auch ins Feld mußt — Geh, Magda, halt mich doch nicht, mach den Abschied nicht noch schwerer — Ich fahre — mit dem Spätzug — hab schon gepackt — Lebt wohl — —“

Leise schloß sich die Türe hinter dem jüngsten Frühwalt, der einsam durch den Regenabend zur Station schritt — —

Renate Frühwalt weinte lautlos in sich hinein. Ihr Mutterherz schrie nach dem unglücklichen Kinde, das in graue Nacht hineinstapfte, weil es sich nicht dem Willen seiner Mutter beugen wollte — Durfte sie ihn ziehen lassen; gab's keinen Ausweg, der ihren Jörg retten konnte vor den Gefahren in der entsetzlichen Welt? — Unversöhnlich ließ sie ihr Kind fort. — Konrads letztes Vermächtnis; sein letztes Wort hatte dem Liebling gegolten, dem Jörg!

Renate Frühwalt schleppte sich in die öde, verlassene Kammer, begrub in sich alle Not. Ihr konnte keines der Kinder helfen; sie mußte ihre Last tragen, solang es dem Herrgott gefiel — — —

Weiter tobte die Vernichtung der Menschheit, weiter rasten die Furien des Weltkrieges. — —

Frühwalt wurde im Spätherbste einberufen. Kurz und hart war die Ausbildungszeit in der Kaserne. Nach Ablegung der Notreifeprüfung rückte er zu seinem Regimente an der Aisne.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung.

Rheinisch-westfälisches Treffen der Arbeiter und Bauernjugend.

Es sei nochmals an die Friedenskundgebung und das Jugendtreffen am 1. und 2. August in Gladbeck hingewiesen. Jungpionier! Es fehlen noch viele Zusagen zu unserer Kundgebung, schiebt es nicht bis zuletzt auf. Ihr alten Freunde aus allen Ortsgruppen, ihr beklagt euch ja immer, daß wir zu wenig an die Öffentlichkeit treten, kommt und marschiert mit uns am 1. und 2. August. Bekennt doch öffentlich, daß ihr zum roten Banner mit dem schwarzen Kreuz steht, nicht gezaudert, nur immer hinein in die Front der kämpfenden Brüder. Wir erwarten bestimmt die Zusagen aller Orts- und Jugendgruppen beider Landesverbände. Das ausführliche Programm in nächster Nummer des „NV.".

I. V. der Arbeiter- und Bauernjugend Gladbeck:
Robert Schönig.

Rheinisch-westfälische Jugendtagung der Arbeiter- u. Bauernjugend und der Christl.-soz. Jugend am 1. u. 2. August in Gladbeck/Westf.

Vorläufiges Programm:

1. August, Samstag Eintreffen und zwangloses Beisammensein und Kennenlernen. Vorbereitende Konferenz der einzelnen Gruppenführer.

2. August, Sonntag, vorm. 10 Uhr, Beginn der Tagung. Es sprechen Vitus Heller und Paul Feltrin. Ziel und Aufgaben werden klargelegt und die notwendige Organisation wird geschaffen werden. Nachm. 2½ Uhr gemeinsame Tagung der Funktionäre der ABPD. und der Jugend. Abends 6½ Uhr öffentliche Kundgebung auf dem Marktplatz. Danach geschlossener Abmarsch zur Aufführung eines Freilichtstückes.

Weitere Einzelheiten und ausführliches Programm werden bekannt gegeben. Alle Jugendgruppen, alle Ortsgruppen rüsten zu dem Treffen. Delegierte müssen entsandt werden. Veranstaltet gemeinsame Fahrten zu der Tagung. Alle Anmeldungen gehen an Robert Schöning, Gladbeck i. Westf., Hegest r.55.

Landesverband Bayern.

München, Gruppe Süd-Ost. Unsere letzte Versammlung wies einen guten Besuch auf. (4 Neuaufnahmen wurden gemacht.) Das soll natürlich keine Beruhigungspille sein, sondern ein Ansporn, das nächstemal wieder eine Anzahl Neue mitzubringen. Unsere Aufgabe, das christliche Proletariat aufzurütteln und hineinzustellen in die Einheitsfront gegen den Kapitalismus ist riesig groß und schwerig. Darum heißt es, die ganze Kraft in den Dienst der Bewegung zu stellen. Termine: Nächste Parteiversammlung wird noch bekanntgegeben. — A. u. B.J. Jeden Montag, abends 8 Uhr, ist Gruppenabend. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Schulungskurs. Am 1./2. August ist Antikriegskundgebung. Nähere Angaben folgen noch. — Samariterwerk. Am Dienstag, den 14. Juli ist Gruppenabend. Sämtliche Veranstaltungen mit Ausnahme der Antikriegs-Kundgebung finden bei Parteifreund Zellisch, Gasth. zur „Wurzhütte", Humboldtstr. 6, statt. Alle „NV."-Leser der Bezirke Süd und Ost werden gebeten, ihre Anschrift bekanntzugeben an M. Zinzl, München, Giesingerberg 6/0.

Ortsgruppe Regensburg. Unsere ordentliche Mitgliederversammlung findet jeweils am 2. Samstag im Monat statt, so auch kommenden Samstag, den 11. Juli, wie immer um 8 Uhr abends im Schierlingerhäuslbräu. Alle Freunde und Leser sind herzlichst eingeladen. — Freunde, es geht nicht an, daß wir uns weiterhin eines Dornröschenschlafes erfreuen, obgleich die Welt in ihren Fugen kracht. Heraus aus dem apathischen Zustand, günstiger denn je ist die Zeit, das Samenkorn unserer Idee hineinzutragen in die breiten Volksschichten der Ausgebeuteten. Trommler müssen wir sein und nicht aufhören den Wirbel zu schlagen, bis das ganze schaffende Volk sich geeinigt hat auf der breiten Basis der ABPD. Daß es uns möglich ist, erfolgreich zu arbeiten, beweisen unsere letzte Versammlung in Zell (Bayr. Wald) und in Schieling, wo unser Freund Bucher für sein ausgezeichnetes Referat großen Beifall erntete und nicht nur das, sondern man forderte uns auf, bald wieder zu kommen. Weitere Werbeversammlungen finden statt in Rohr (Niedbay.) und Languaid, Winzer, Zeitlarn und Nittenau, wo ebenfalls Freund Bucher referieren wird. Unser Bestreben muß und wird es sein, an der Grenze Oberpfalz-Niederbayern die Front aller schaffenden Stände aufzurichten und Kontakt herzustellen mit der einzig möglichen Partei, die hauptsächlich die Interessen der von allen Parteien betrogenen Massen vertritt, der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands.

Landesverband Baden

Landesverbandsvorstand! Die Mitglieder des Landesverbandvorstandes von Mannheim und Umgebung lade ich hiermit zu einer Sitzung am Dienstag, den 14. Juli, abends ½8 Uhr, in meine Wohnung Mannheim C 2,25 freundlich ein. Die Tagesordnung wird bei Beginn der Sitzung bekanntgegeben. Zu dieser Sitzung hat jedes Vorstandsmitglied zu erscheinen. Entschuldigungen gibt es nicht.

Anton Morell, Landesvorsitzende.

Im Monat Juni konnte die Landeskasse folgende Einnahmen verbuchen: Ortsgruppe Hofweier 5.—; X. Y. in Z. 1.—; Ortsgruppe Seelbach 4.—; Ortsgruppe Freiburg i. Br. 5.80; Ortsgruppe Karlsruhe 2.—; V. B. in Lauda 3.—; Ortsgruppe Hofweier 3.—; Ortsgruppe Volkertshausen 18.20; Ortsgruppe Reilingen 3.— Mk. Für die opferwilligen Gaben sei vielmals gedankt. Alle Geldsendungen für den Landesverband Baden gehen über das Postscheckkonto des Landesvorsitzenden Anton Morell in Mannheim, Nr. 77 391

Landesverband Rheinland.

Kreisverband Aachen. Stadtverordneter Lambert Küppers, Gladbach-Hardt spricht in folgenden Versammlungen: Am Freitag, den 10. Juli in Kohlscheid; Samstag, den 11. Juli in Hückelhoven; Sonntag, den 12. Juli, vorm. in Bardenberg, abends in Weiden. Thema: „Protest gegen die Notverordnung". Nähere Bekanntmachung erfolgt durch Handzettel. Es wird erwartet, daß alle Parteifreunde eine rege Werbetätigkeit entfalten, damit ein Erfolg nicht ausbleibt.

Landesverband Baden.

Stadtverband Gladbach-Rheydt. Am Freitag, den 17. Juli, abends 8 Uhr, findet bei Klaßen (Ecke Pescher u. Sophienstr.) unsere Mitgliederversammlung statt. Alle Freunde müssen unbedingt erscheinen. Um 7½ Uhr ist im selben Lokale eine wichtige Fraktionssitzung. Der Vorstand.

Bezirk Essen. Samstag, den 11. Juli, abends 8 Uhr, monatliche Versammlung im Lokale Becker, Frohnhauserstr., Ecke Lüneburgerstr. Bericht über die Tagung in Düsseldorf. Freunde und Leser des „N. V." sind willkommen.

Arbeitskreis Selbeck. Sonntag, den 12 Juli, morgens 10 Uhr, beginnen wir wieder mit den zwanglosen Zusammenkünften in der Jugendherberge in Selbeck. Alle Freunde aus den umliegenden Bezirken werden gebeten, zu kommen. Die Jugendherberge ist vom Bahnhof Hösel in einer dreiviertel Stunde und von Mülheim und Kettwig in eineinhalb Stunden zu erreichen.

Landesverband Westfalen.

Alle Ortsgruppen werden noch einmal auf die in Nr. 27 des „Neuen Volkes" veröffentlichten Beschlüsse der ABPD. aufmerksam gemacht, wonach in den nächsten 6 Wochen jede Ortsgruppe eine gut vorbereitete öffentliche Versammlung abzuhalten hat, sofern in den letzten Wochen keine stattgefunden hat. Neben der Stärkung der Organisation ist besonders auf Aushreitung unserer Presse Bedacht zu nehmen. Der Monat Juli muß weiter dazu dienen, die längst fällig gewordenen Parteibeiträge hereinzuholen. Wieviel Druck hätte auf die Kommunen ausgeübt werden können, wenn die Mittel vorhanden gewesen wären, Kundgebungen einzuberufen, Versammlungen vorzubereiten, durch Flugschriften aufzuklären. Bei regelmäßiger Beitragseintrichtung hätten eine Reihe von Beratungsstellen eingerichtet werden können, wodurch Tausende an zu viel gezahlten Steuerbeträgen, entzogenen Renten und Unterstützungen wieder hereingeholt worden wären, und das mit ein paar Pfennigen Opfer seitens der Mitglieder. Es ist kein gutes Zeichen, wenn man von dem Führer alles, von sich selbst aber nichts verlangt. Hier zeigt es sich an erster Stelle, ob wir tatsächlich neues Volk sind. Nur nicht „Herr! Herr!" sagen, hitte Taten! Beutel auf, heraus mit der Mark, sie genügt vorläufig. Der Vorstand des Landesverb.

Der Vorstand des Landesverbandes Westfalen.
I. A.: Fr. Kleffmann, Vorsitzender.

Bezirk Dortmund. Am Sonntag, den 19. Juli, vorm. 10 Uhr, findet in Dortmund im Hotel Rieve auf d. Berge eine Kreistagung sämtlicher Ortsgruppen der ABPD. des Stadtverbandes Dortmund und Umgegend statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, bitten wir die Ortsgruppenvertreter zu dieser Tagung zu schicken. Also, liebe Freunde, den 19. Juli freihalten. Besondere Einladungen an die verschiedenen Ortsgruppen sind bereits ergangen. Also lautet die Parole für den 19. Juli alle Mann zur Stelle, damit ganze Arbeit gemacht werden kann zum weiteren Aufbau unserer Bewegung. Liebe Freunde, feste ran, werbt von Mann zu Mann, unser Kampfblatt, das „Neue Volk", unter die Massen. Wenn du das Kampfblatt gelesen hast, gebe es dem zweiten Mann, nicht locker lassen, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Ein Sprichwort heißt: „Beharrlichkeit siegt!" Heraus aus der Defensive zur Offensive, trommelt zum Sammeln unter der roten Fahne mit dem schwarzen Kreuz mit dem Symbol der Arbeit, Amboß und Pflug. Auf zum Kampf für die Idee des christlichen Sozialismus. Mit Kampfgruß

Geschäftsstelle der ABPD. Dortmund.
I. A.: Kraft.

Ortsgruppe Dortmund-Hombruch. Auch der Monat Juni war durch die Werbetätigkeit unserer Freunde mit Erfolg gekrönt. Unser Zeitungsobmann, Freund Lümkemann, konnte am Schluß des Monats Juni dem Schriftführer dreißig neue Bezieher des Kampfblattes das „Neue Volk" melden. Hier wurde ganze Arbeit geleistet, konnten doch in den letzten zwei Monaten siebzig neue Leser für das „Neue Volk" gewonnen werden trotz großer Erwerbslosigkeit. Hieraus ersehen wir, daß es nur an den einzelnen Freunden liegt, wenn sie von Mann zu Mann werben; ein jeder von unseren Freunden hat den zweiten Mann gebracht. Freunde in Stadt und Land, wo bleiben eure Werbeergebnisse? Ihr habt doch auch größere Erfolge bestimmt zu verzeichnen. Der erste Acht-Wochenplan ist abgeschlossen. Jetzt rüsten wir zu einem neuen Wettbewerb. Welche Ortsgruppen treten mit uns im Wettbewerb ein für die Gewinnung von Parteimitgliedern und Beziehern des „Neuen Volkes"? Wer meldet die größte Anzahl neugewonnener Bezieher des „NV." am 1. August 1931? Wir haben uns auch zur Aufgabe gemacht, Inserate für das „NV." zu sammeln, auch hierin haben wir schon Anfangserfolge zu verzeichnen. Fordert Werbematerial für Inserate an von der Reichszentrale in Würzburg. Denn Inserate werben heißt den Kampffonds stärken. Mit Kampfgruß

E. Kraft, Vorsitzender.

Dortmund-Dorstfeld. Am Sonntag, den 12. 7. 1931 findet im Lokal „Mintenbeck", Schmethoferstr., morgens 10 Uhr, unsere Monatsversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Freundes, an dieser Versammlung teilzunehmen. Auch die Freunde von Huckarde müssen erscheinen.

Frauengruppe Groß-Dortmund. Am 2. 7., abends 8 Uhr, fanden sich unsere Mitschwestern im Hotel Rieve ein. Obwohl der Besuch nicht sehr groß war, ergab aber der Abend anhand der Tagesordnung eine lebhafte Aussprache. Vor allen Dingen brachte ein Schreiben des Parteifreundes Hofmeister in Hagen, das manche gute Anregung über Zweck und Ziele der Frauengruppen in unserer Partei gibt, große Beachtung. Die Anwesenden waren sich darin einig, daß es Pflicht einer jeden christlichen Frau ist, aktiv und ausgleichend an der Seite des Mannes zu stehen. Bedauert wurde allerseits, daß uns Frauen kein Privatraum oder ein Schulzimmer für Näharbeit zur Verfügung steht, wie in Schwelm. Daß wir in einem Restaurant tagen müssen, wo etwas verzehrt werden muß, hält heute manche Mitschwester fern. Es wurden daher alle Anwesenden verpflichtet, Umschau zu halten nach einem geeigneten Raum.

Am 16. Juli wollen wir statt der üblichen Versammlung einen Ausflug mit den Kindern nach dem Grävingholz machen. Treffpunkt und Abmarsch vom Steinplatz um 2 Uhr. Damit die Ausgaben nicht zu groß werden, erbot sich Parteifreundin Kleine in Dortmund-Eving, den Kaffee herzurichten. Mundvorrat wird von der Dortmunder Frauengruppe besorgt. Näheres wird durch unsere Vertrauensleute bekannt gemacht, die auch die Teilnehmerliste vorlegen. Also nun mit frohem Herzen am 16. 7. geschlossen zum Grävingholz!

Waltrop/Westf. Sonntag, den 12. Juli, vorm. 10 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal Sieverding, Hochstraße. Tagesordnung: I. Besprechung über die Friedenskundgebung am 1./2. August in Gladbeck; II. Mitteilung der Delegierten vom Kreisverband Dortmund; III. Ausgabe von Büchern aus der Parteibibliothek; IV. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird jeder Freund sowie Leser des „NV." eingeladen. Der Vorstand.

Ortsgruppe Schwerte (Ruhr). Samstag, den 18. 7., abends 8 Uhr, Versammlung bei Fechling, Beckestraße. — Allen Versammlungsteilnehmern von der Feltrinversammlung sowie diejenigen, welche an derselben zu erscheinen verhindert waren und alle Windhorstbündler sind dringend eingeladen. Thema: „Weiter schlafen — oder Selbsthilfe".

Cleve. Zu der am Samstag einberufenen Ortsgruppenversammlung waren alle Mitglieder erschienen. Da sich aber noch eine Anzahl Gäste eingefunden hatte, wurde aus der Mitgliederversammlung eine öffentliche. Referent Kleffmann behandelte neben dem politischen Vortrag: „Stehen wir vor dem Staatsbankerott?" noch drei aktuelle Fragen, und zwar: „Wer muß Bürgersteuer zahlen, was muß ich von Einheitssteuer wissen, die neuen verbesserten Fürsorgerichtsätze im Kreise". Da die Belastung durch Kommunalsteuern unerträglich ist — es kommen heute schon 20 Prozent des Landessatzes der Bürgersteuer zur Erhebung —, soll beim Kreisausschuß mit Unterschrift der Gemeindevertretung und sämtlicher Steuerzahler die Freigabe des Fonds, der aus dem Erlös des elektrischen Stromnetzes gebildet worden ist, beantragt werden. Bei Reklamationen gegen die Höhe des Einheitswertes soll innerhalb der Gemeinde einheitlich vorgegangen werden, damit ein gegenseitiges Ausspielen der Grundeigentümer seitens des Finanzamtes vermieden wird. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. Nachdem noch auf die zwei vor uns stehenden Kundgebungen in Gladbeck und Dortmund hingewiesen war, richtete der Vorsitzende, Freund Goddeck, eine dringende Mahnung an alle, Opfergeist zu zeigen und sich nicht nur der Partei zu erinnern, wenn man in Druck und Not sei.

Anröchte. Am Samstag, den 18. Juli, 8¼ Uhr, findet eine öffentliche Versammlung unserer Partei statt, zu welcher als Referenten die Freunde Kleffmann und Hofmeister, Hagen, gewonnen sind. Freund Hofmeister wird sprechen über „Volksnot und christliches Gewissen", Freund Kleffmann über „Praktische Fragen der Kommunal-, Sozial- und Steuerpolitik". Nun heißt es Agitation entfalten, damit der Saal so gefüllt ist, wie bisher.

Schwelm. Am 20. 6. sprach Kg. Hofmeister in unserer Ortsgruppenversammlung. 50 Freunde nebst einigen Frauen hatten sich eingefunden. Da mehrere Zentrumsleute seit einiger Zeit in Sorge um den Ruf unserer Partei waren, und man bei unseren Freunden versuchte, den Kg. Hofmeister zu verdächtigen, so hielt ich es für meine Pflicht, diese Zentrumsherrn zu unserer Gruppenversammlung einzuladen. Zwei Herren waren diesem Rufe gefolgt und zwar Herr Julius Degenhard und Herr Wahle. Bewaffnet mit zwei Briefen, die ein Leumundszeugnis über Hofmeister abgeben sollten, stellten sich diese als ein übles Verleumdungswerk heraus. Kg. Hofmeister verstand es glänzend, diese Anklagen zu widerlegen und die Gründe für sein Handeln klar zu stellen. Ob dieser Feststellungen wurde der Stadtinspektor Herr Wahle derartig nervös, daß er ganz aus dem Häuschen geriet. Wohltuend fiel hiergegen die Ruhe und Sachlichkeit des Herrn Degenhard auf. Kgl. Hofmeister könnte ein dickes Buch schreiben über seine Erlebnisse in der Zentrumspartei. Hierdurch würde mancher der Prominenten betreffs Alkohol und Sittlichkeit, (was man Hofmeister, der Junggeselle ist, vorwerfen wollte) arg auffallen. Wir brauchen nur in Schwelm und Umgegend zu bleiben: Dort finden wir alles, Unterschlagung, Sittlichkeit und Alkohol in Fülle. Dafür mache ich allerdings nicht die Zentrumspartei verantwortlich. Aber eigenartig ist es, daß man dort so etwas zu decken sucht, solange einer bei der Partei bleibt, und sie noch Nutzen von ihm haben kann. Aber dann, wenn er aus innerer Überzeugung nach langjährigem Ringen zu uns kommt, dann wird der Mantel der christlichen Nächstenliebe offengedeckt, und man fällt wie eine Meute über diese Person her. Daß auch dazu ein Geistlicher (wie aus dem einen Brief hervorgeht) seine Hand bietet, ist etwas anders wie Christentum. Einen Nachfolger Christi stelle ich mir etwas anders vor, ich denke da nur an Magdalena, den Zöllner und so viele andere. Christentum lehren und leben, ist eben zweierlei. Auf meine Äußerung, ob es nicht Diebstahl sei, wenn Brüning die Ärmsten der Armen durch seine Notverordnung so hart trifft, rief Herr Wahle, auf dieser Äußerung steht Gefängnisstrafe von 3 Monaten, aber von einer Anzeige wolle er absehen. Nun frage ich die Freunde, wenn jemand irgend wo und wie zuviel bezahlt hat und er bekommt sein Geld nicht wieder zurück, was ist das? Dann ferner, wenn die armen Menschen, die im Laufe des Jahres krank oder erwerbslos werden, ihre zuviel bezahlten Steuern nicht zurück erhalten sollen, ist das nicht ebenso schlimm wie Diebstahl? Ja, nicht noch viel schlimmer, weil es gerade die am meisten in Not geratenen trifft. Den Fürsten wirft man Millionen nach, selbst ihren Maitressen erfüllt man deren zweifelhafte Ansprüche, die Subventionen an die Großen gar nicht zu erwähnen, aber dem armen Proleten seine zuviel gezahlten Steuern, die gibt man ihm nicht wieder zurück. Sehen dieses die Brüningsanbeter eigentlich nicht? Gibt es auch nicht zu denken, daß Brüning von rechts so gelobt wird? Selbstverständlich, wenn man in gutbezahlter Stellung sitzt, dann spürt man dieses ja auch nicht, und wenn man dann nebenbei noch so eifrig im Zentrum arbeitet, ja, wer weiß, wofür das gut ist. Wenn das eine fehlgeschlagen ist, kann vielleicht das andere glücken. Nachdem noch verschiedene Freunde und auch die beiden Zentrumsherren zu Worte gekommen waren, verließen die zwei Gäste, wie der deutsche Sieger der Marneschlacht, das Lokal. Dann hielt uns Kg. Hofmeister noch einen einstündigen, sehr schönen Vortrag. Schade war es nur, daß die zwei Gäste schon fort waren, sie hätten sonst noch manches Wissenswerte aus der Notverordnung mit nach Hause nehmen können. Nach dem Vortrag dankte der Vorsitzende dem Kg. Hofmeister für den schönen Vortrag. Dann stellte er die Vertrauensfrage für den Kgl. Hofmeister und o Schreck (Herr Wahle halten Sie sich fest), sämtliche Hände flogen ruckartig hoch und dokumentierten damit, wie sehr man die Verdächtigungen gegen Hofmeister einschätzte. Einstimmig wurde ihm das Vertrauen zugerufen. Kg. Hofmeister dankte dann bewegten Herzens für diese Treue. Nachdem dann noch bis 12 Uhr diskutiert wurde, schloß der Vorsitzende mit einer Mahnung an alle Freunde, für die Partei und Zeitung zu werben, auch unsere Frauengruppe eifrig fördern zu helfen, die sehr gut verlaufene Versammlung. Franz Schimmer.

Landesverband Saargebiet.

Kreis Ottweiler. Um den Kreis Ottweiler organisatorisch zu erfassen, bedarf es einer vorherigen Aussprache und die Festlegung eines genauen Werbeplanes. Die weitere Verelendung und der verschärfte Klassenkampf sprechen für uns. Es ergeht nun die Forderung an alle Ortsgruppen, Leserge-

gemeinden und Stützpunkte des Kreises Ottweiler Vertreter zu einer Kreissitzung zu entsenden. Eine recht hohe Besucherzahl muß der äußere Ausdruck unseres revolutionären Wollens sein. Die Tagung findet am 19. Juli, nachmittags um 2 Uhr in der Wirtschaft Altenhofer, Wammetsweiler statt. Die Tagesordnung ist wie folgt: 1. Bericht des Kreistagsmitglied Ferd. Kessler über „Die Arbeit im Kreistag". 2. Aussprache und Wünsche. 3. „Über unsere Aufgaben im Kreise Ottweiler." Sprecher Al. Schmitt. 4. Aussprache und Festlegung eines Organisationsplanes. 5. Wahl eines Kreisleiters.

Der Einberufer: Alois Schmitt.

Aus verwandten Bewegungen.

Jugend-Friedens-Kreuzzug durch das Elsaß!

In grauer Vorzeit war schon das Elsaß Zeuge der Zusammenstöße zwischen den „Erbfeinden". In der weiten Ebene schlugen sie sich. Das rote Blut floß und die Tränen der Mütter.

Im August dieses Jahres soll das Elsaß ein anderes Schauspiel erleben. Den weißen Straßen entlang wandern die Scharen eines Friedens-Kreuzzuges. Vom Rhein und den Vogesen her kommen sie gezogen, wie einstens ihre Väter. Ihr Herz ist nicht mehr voller Haß und Groll, sondern Liebe und Brüderlichkeit ist die Losung.

Der offizielle Kreuzzug dauert 8 Tage, von Samstag, den 8. August bis Sonntag, den 16. August. Treffpunkt und Ausgangspunkt ist Kolmar, das Endziel die Stadt Basel. Die Route erstreckt sich durch das Fechtal, Höhenwanderung über den Kleinen Belchen, über Lautenbach, dann eine Wanderung auf den Berg des Schreckens, dem Hartmannsweilerkopf, Mülhausen und dann durch das Hügelland nach St. Ludwig, zum Schlusse die Besichtigung der Stadt Basel. In Colmar werden die Teilnehmer von den „Volontaires de la Paix" die große Organisation der pazifistischen Jugend Frankreichs empfangen. In den Orten die wir berühren, werden wir Friedenskundgebungen veranstalten, es ist besonderer Wunsch der Franzosen, daß die Deutschen durch Sing-Sang, Musik und Spiel zur Verschönerung beitragen. Vergeßt darum nicht eure Klampfen und Liederbücher, bringt auch Decken und Schlafsäcke mit. Organisiert Tanz- und Spielgemeinschaften.

Dieser Kreuzzug muß insbesondere gut beschickt werden von der C.S.J. Die „Arbeiter- und Bauernjugend" als aktive kämpferische Friedensjugend gibt sich bei dieser Gelegenheit einmal ein Treffen zur Aussprache, dann aber auch ein Beweis kämpferischen Wollens und Gestaltung.

Jungpazifisten, organisiert in der C.S.J., seit mit von der Partie.

Gebt eure Anschrift an, an Alois Schmitt, Wiebelskirchen, Saar, Hochstr. 45, zwecks weiterer Information. Rückporto beilegen.

Ein neuer Bund kath. Arbeiter- und Knappenvereine.

Durch Beschluß einer Delegiertentagung im Frühjahr 1924 der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine des Westdeutschen Verbandes, Bezirk Gladbach, wurden diejenigen Mitglieder, die sich durch Eintragung in einer Liste offen für die damalige „Christlich-Soziale Volksgemeinschaft" bekannten, ausgeschlossen, man hatte also keine Gewissensfreiheit, sondern mußte eben auf das Zentrum schwören. Diese ausgeschlossenen Mitglieder, alte Kämpfer der Standesbewegung, gingen dazu über, neue Vereine zu gründen und es entstanden: der Kath. Knappenverein 1924 Bottrop, der Christliche Männerverein Gladbach-Rentfort, Allgemeiner Christlich-Sozialer Arbeiterverein Bottrop-Boy, Kath. Knappenverein Skt. Barbara in Buer-Resse. Später kam noch ein Kath. Knappenverein Klosterhardt und der Christliche Arbeiterverein Bochold-Borbeck. Diese Vereine entwickelten sich nun sehr stark, sodaß am Jahresschluß 1930 zirka 1800 Mitglieder vorhanden waren. Um nun ein einheitliches Handeln und Streben herbeizuführen, lud nun unser Parteifreund Knabe diese Vereine zu einer Besprechung ein, da ja vorher in den einzelnen Vereinen wegen eines Zusammenschlusses noch keine Aussprache erfolgt war. Zum Einberufen einer späteren Sitzung wurde der Kollege Zaym aus Buer-Resse bestimmt. In dieser zweiten Sitzung wurde nun ein Zusammenschluß der Vereine getätigt, die direkt auf kath. Grundlage aufgebaut sind. Leider wurden zwei Vereine, deren Mitglieder katholisch und evangelisch sind, nicht mit aufgenommen. Das Programm dieser Vereine steht bestimmt auch auf kulturellem Gebiet einzig da und weil wir doch alle Christen sind, wäre dort nach meiner Ansicht eine ganze Einheit besser gewesen. Wir sind alle gleich verfemt und leiden auch alle gleich unter dem heutigen System. Hoffen wir, daß auch hier nochmal eine Änderung eintritt. Zum Vorsitzenden wurde der Kollege Michael Zaym aus Buer-Resse und zum Schriftführer Johann Knabe aus Bottrop bestimmt. Der Mitgliederstand der zusammengeschlossenen Vereine beträgt 1400. Wenn diese alle Kämpfer sein wollen für den neuen Bund, aber ganz besonders auch im politischen Leben ihren Mann stellen, mit uns zusammen in der Arbeiter- und Bauernpartei bis zum Letzten streben und kämpfen, so ist mir für unsere gerechte Sache nicht mehr bange. K.

Wer will EIGENHEIM? Verkaufe

meinen Anteil bei der Darmstädter Bau- und Siedlungsgemeinschaft, wegen Erwerbslosigkeit. Der Anteil ist für eine Bausumme von 10000 Mk. Barwertschaft ist erfüllt. 1461 Mark sind eingezahlt. Näheres im „NEUEN VOLK.

Würzburger „Steckbrieffabrikanten".

Wir sind so manches gewohnt, in der Art der politischen Bekämpfung. Wundern tun wir uns nicht mehr, über garnichts, vor allen Dingen trauen wir aber der sogenannten „katholischen Politik" à la Bayer. Volkpartei und Zentrum einen ganzen Schwerenötersack voll Intrigen und Ränken zu.

Eine besondere Filiale dieser Politik kennen wir in Würzburg. Diese „Leiermänner", „Herolde", Vertreter der finstersten mittelalterlichen Reaktion sind hier so oft gekennzeichnet worden, daß es sich erübrigt, sie weiter zu zeichnen. Nur von ihrem und ihrer Dunkelmänner neuestem Winkelzug ein kleiner Beweis: Paul Feltrin hielt im Ruhrgebiet mit viel Erfolg ein Vortragstournee. Unter anderem sprach er auch am Samstag, den 27. 6. in Schwerte im Kath. Vereinshaus. Nun fühlten sich die Würzburger „Heinzelmännchen" und zugleich Vernichter der „Kath. Belange" berufen, hinter Paul Feltrin „Steckbriefe" herzusenden, um auf ihre Art Paul Feltrin anzukündigen. Denn im Kath. Vereinshaus Schwerte wird unserem Vertrauensmann ein Brief dieser Würzburger Herrschaften vorgezeigt, indem sie auf ihre verleumderische Art P. Feltrin gekennzeichnet haben, um ihm so einen „würdigen Empfang" zu bereiten. Dort wird Feltrin als einer der gefährlichsten Menschen, als der schlimmste „christliche Bolschewik" usw. gekennzeichnet. Der Zweck dieser Komödie ist, uns das Kath. Vereinshaus abzutreiben. Doch dieses Mal haben sich die Würzburger Herrschaften geirrt. Es gibt in Deutschland noch ehrliche Menschen, Gottseidank, auch im Priesterkleid. Und Paul Feltrin sprach in Schwerte im „Kath. Vereinshaus" — vielleicht auch über die Würzburger Bayer. Volkparteipolitik und ihre Vertreter.

Die Partei braucht:

Einige gut erhaltene Schreibmaschinen. Einige Motorräder, eventuell auch einen Beiwagen. Wer gibt an, wo diese Gegenstände preiswert zu erhalten sind? Diese Sachen werden zur Einrichtung einiger Kreissekretariate im Rheinland und Westfalen benötigt.

Zuschriften an die Reichszentrale Würzburg, Kartause 11a.

DLW DER GUTE UND WOHLFEILE BODENBELAG

Stragula

In großer Musterauswahl.

Stückware 200 cm breit qm ℳ 1⁸⁹
Läufer . . . . Meter von ℳ 1¹⁷ an
Teppiche . . . . . von ℳ 8¹⁰ an
Vorlagen . . . . . . von 67 ₰ an

Muster auf Wunsch zu Diensten. Versand von ℳ 20.- an portofrei.

Wilhelm Zapff
WÜRZBURG, Kaiserstraße, Ecke Juliuspromenade.

FALTBOOTE
SEGEL-ZELTE
mit der vielseitigen gediegenen Wanderausrüstung, dabei gar nicht teuer. Prospekt sofort kostenlos.
MÜNCHENER FALTBOOTBAU G. M. B. H.
München 25 — Hofmannstr. 50
Vertr.: Rudolf Genheimer, Würzburg, Sieboldstr. 6

Ia. Asphalt-Dachpappe
teerfr. Dauerbedachung, Dachteer, Klebemasse, Goudron, Carbolineum etc.
Ia. Auto-Maschinen-Motorenöle
und -Fette, Wagenschmierfette Bohnerwachs etc. Staubfreies Fußbodenöl
empfiehlt billigst
G. B. WILLE
BENDORF, a. RHEIN
Vertreter:
JOHANN ADELFANG, Engers a. Rhein, Benderferstr. 28 a

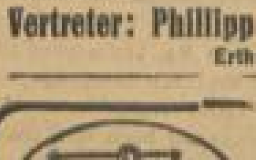
Herunter mit dem Blutdruck!
Naturreiner Knoblauchsaft ist ein hervorragendes Mittel gegen Arterienverkalkung, Herzbeschwerden, allgem. Mattigkeit, Zucker, Rheuma, Gicht, Asthma, Magen-, Darm-, Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden, Würmer etc. Schützt Sie gegen vorzeitiges Altern. Darf in keiner Familie fehlen! Zusendung erfolgt kostenfrei. Bestellen Sie heute noch durch Postkarte: „Ich ersuche um Zusendung von . . . Fl. naturr. Knoblauchsaft. 1 Fl. RM. 2.50, 3 Fl. RM. 6.—, 4. Fl. RM. 8.20.
Fritz Fondy, Stuttgart, Silberburgstr. 156 C.

Alles für die Einmachzeit!
Kristallzucker / Hutzucker
erstklassige Fabrikate.
Opekta das beliebte Einmachmittel ½ Fl. 95 ₰, ¼ Fl. 1.70
Gelatine weiß und rot, Pak. m. 6 Bl. 15 ₰
Einmach-Hülfe . . . . . Paket 7 ₰
Salizyl-Pergament-Papier Rolle m. 2 Bog. 10 ₰
Cellofan-Papier . Paket 30 u. 50 ₰
Ansetz-Branntwein ½ Fl. 1.50; ¼ Fl. 2.80
Tafel-Essig Ia. . . . . . Ltr. 20 ₰
Wein-Essig, extrafein . . Ltr. 38 ₰
Hengstenbergs Kräuteressig Lt.-Fl. 65 ₰
Essig-Essenz hell und dunkel . Fl. 70 ₰
Einmach-Gewürz . Beutel 25 gr. 10 ₰
Neue Kartoffeln . . 10 Pfd. 85 ₰
Matjesheringe fein u. zart . St. 10 ₰
Kupsch & Co
Filialen in Würzburg und auswärts

Heraus aus der Mietswohnung zum zinsfreien Eigenheim!
Dies ist möglich durch den Abschluß eines Bausparvertrages zum Bau eines Eigenheimes, Ablösung von Hypotheken, Kauf von Althäusern u. dergl.
Schreiben Sie an die
Südbayerische Bausparkasse e. G. m. b. H.
Bad Wörishofen, Singerstr. 13.
Ehrliche Vertreter überall gesucht. Spar- und Privatgelder werden bei günstiger Verzinsung entgegengenommen.
Vertreter: Phillipp Zimmermann, Würzburg
Erthalstr. 18/III.

KOSTENLOS
liefern wir jed. Rundfunkhörer eine Probenummer der offiziellen Programm-Zeitung
S.R.Z.
Südwestd. Rundfunk-Zeitung
Schreiben Sie sofort an:
SRZ, FRANKFURT AM MAIN
Blücherstraße 20/22

EINFACH KÖSTLICH
ist der „Getreue Eckart" Monat für Monat in seinen vielerlei literarischen u. künstlerischen, unterhaltenden wie belehrenden Darbietungen. Darum lesen ihn ja auch zehntausende gebildeter Mitmenschen regelmäßig. Jedes Heft wird Jung und Alt, Klein und Groß zum Genuß, zur reinen, großen Freude. Die Bezugsgebühr ist sehr mäßig, sie fällt kaum ins Gewicht. Für ähnliche, z. B. reichsdeutsche Monatsschriften müßten Sie glatt das Doppelte zahlen. Sie sparen also noch Geld, wenn Sie den „Getreuen Eckart" beziehen. Auf Wunsch erhalten Sie zunächst ein über 100 Seiten starkes, bilderreiches Probeheft ganz unverbindlich vom Eckart-Verlag Adolf Luser, Wien, V. Bezirk, Spengergasse Nr. 43



Wäschemangel
bei kleiner Kapitalanlage beste Rente, Verzinsung und Lohnsammlung. Angenehme Zahlungsweise, Umbauten — Schutzvorrichtungen — Gelegenheitskäufe. Listen gratis.
Deutschlands berühmteste Mangelfabrik
Ernst Herrschuh
Siegmar-Chemnitz. (238)

Ischias-, Gicht- und Rheumatismus-Kranken
teile ich gern gegen 15 Pf. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- u. Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter
Frankfurt / Oder, 227
Jüdenstr. 6

Schreibmaschinen
neu und gebraucht
speziell:
Adler und Continental
Wochenraten von 5 Mk. an
Christian Schmitt
Würzburg
Kaiserstraße 12.

Verlangt in allen Buch- und Zeitschriftenhandlungen DAS NEUE VOLK

Werbt für „Das neue Volk"!

Parteifreunde kauft nur bei den Firmen, die im Neuen Volk inserieren. Sämtliche Firmen versenden prompt nach auswärts.